

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.  
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum, im Inseratenthelle, 16 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Neuheit!

Petrikauer-Strasse Nr. 15.

Neuheit!

## Grosse Preisermässigung.

Um jedem die Gelegenheit zu geben, die höchst interessanten Natur-  
 phänomene der Gegenwart in Augenschein zu nehmen  
 Lebender! 8-jähriger Lebender!

### Knabe mit Löwenmähne.

Nur zu den Preisen: I Platz 20 Kop., Kinder unter 12 Jahren und Schüler 10 Kop.,  
 II. Platz 10 Kop., Kinder unter 12 Jahren, Schüler u. Soldaten 5 Kop.

Täglich von 11 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends geöffnet.



### Die kleinste Familie d. ganzen Welt,

Marquis und Marquise Volge,  
 und ihr 15-jähriger Sohn Paul, 20 Zoll hoch, wiegt 10 Pfund.



## Wichtig für dänische Unterthanen.

Hiermit werden die im Königreich Polen lebenden dänischen  
 Unterthanen darauf aufmerksam gemacht, dass laut Gesetz vom 19. März 1898  
 diejenigen, welche länger als 10 Jahre im Auslande ansässig sind, ihrer  
 Rechte als dänische Unterthanen verlustig gehen. Da jedoch besagtes  
 Gesetz erst am 7. April 1898 in Kraft trat, so wird erst 10 Jahre nach  
 genanntem Datum ein evtl. Verlust der Staatsangehörigkeit eintreten.

Den im Amtsbezirk des unterzeichneten  
 Königlich Dänischen Consulats  
 wohnhaften dänischen Unterthanen wird nun Gelegenheit geboten, diese  
 10-jährige Frist zu unterbrechen und zwar genügt hierzu die Abgabe einer  
 schriftlichen Erklärung, dass sie ihre Unterthanrechte beizubehalten wünschen.

Bei der Anmeldung sind dem Consul diejenigen Papiere vorzu-  
 legen, durch welche der Betreffende sich als dänischer Unterthan legitimirt.

Warschau 1. November 1900.

Sienna-Str. N. 3.

Königlich Dänisches Konsulat.

### Die Conditorei von J. Szmagier

Petrikauer-Strasse 28

empfehlen täglich frische Vanille- und Chocolate-Pfannkuchen,  
 frische Napf- und Sandkuchen, Vanille, Apfel- und Wiener Fleischkuchen, Dessertkuchen, Bonches  
 des dames, Petits-Fours, mürbe Theekuchen, Mandelkuchen, Dessertconfect, Chocoladen,  
 Früchtkonserven, Bonbons etc. etc.  
 Malz-, Honig- und Kräuter-Bonbons gegen Husten. Torten, Kuchen-Pyramiden, Crémes,  
 Eis etc. etc.

### Die Drogen-Handlung

— von —

## M. MÜLLER

Lodz, Petrikauer-Strasse 199

empfehlen sämtliche Oele und Fette für techn. und maschinelle Zwecke, wie  
 Mineralöle, techn. Vaseline, Thran, Ersatzbaumöle, verschied.  
 Cylinderöle, Lovotefett, Staufferfett, Wagenschmiere, Sulfett.

Alles in den vorzüglichsten Qualitäten und zu billigsten Preisen.

Ebenso halte ich mein reich assortirtes Lager in Apotheker- und Drogen-Waaren,  
 chirurgische Verbandstoffe einem geschätzten Publikum bestens empfohlen.

R. Preisman, (Apotheker M. Spokorny)

empfehlen:

## KUR-KEFIR.

Allerneuestes Nährungs- und Kräftigungs-Mittel.

Telephon Nr. 190.

Telephon Nr. 190.

## A. ŁOJEWSKA,

10 Warschau, Bracka 10

empfehlen:

NEUESTE FAÇONS von Umhängen, Jackets, Saloppen, Pelerinen,  
 von Roben, Blousen, Costüme etc etc.

Grosse Auswahl von modernsten Stoffen für Roben und Umhänge.

Detail-Verkauf. — Billigste Preise.

Matinees, Unterröcke, (Halki), Schlafröcke, Gürtel, Pelzchen, (Ser-  
 daki), Boa u. s. w.

Grosse Auswahl in Pelz-Confektion.

Stoff-Muster versendet das Magazin gratis und franco.

BILLIGSTE PREISE.

Billig

Billig

Zu staunend billigen Preisen.

Männern noch bis Freitag, den 16. November incl.

## RESTE

in Seide, Wolle, Flanelle, Lamas, Flanellets, Barchents etc.

Petrikauer-Strasse 113 **Hermann Friedmann** Petrikauer-Strasse 113.

### Die Aktiengesellschaft

## der Warschauer Teppichfabrik

empfehlen:

Teppiche, Portieren, Läufer, Tischdecken, Kappen, Gardinen, aus- und inländische, Möbelstoffe  
 in Seide, Wolle, Mohair und Jute, Blüsch jeder Art u. s. w.  
 Smyrna- und Savonnerie-Teppiche können in jeder Größe aus einem Stück und in jeder  
 beliebigen Farbe hergestellt werden. Specielle Zeichnungen genau nach Wunsch.

Repräsentanten: A. Marcus und L. Grünfeld.

Petrikauer-Strasse Nr. 44.

### Dr. B. Masel,

aus dem Auslande zurückgekehrt, hat sich hier als  
 Spezialarzt für  
 Harn-Organen, Venereische u. Hautkrank-  
 heiten niedergelassen.  
 Petrikauer-Strasse Nr. 121.  
 Sprechstunden von 8-11 u. 6-8 Uhr Abends.  
 Für Damen von 5-6 Uhr.

### Dr. U. Goldblatt

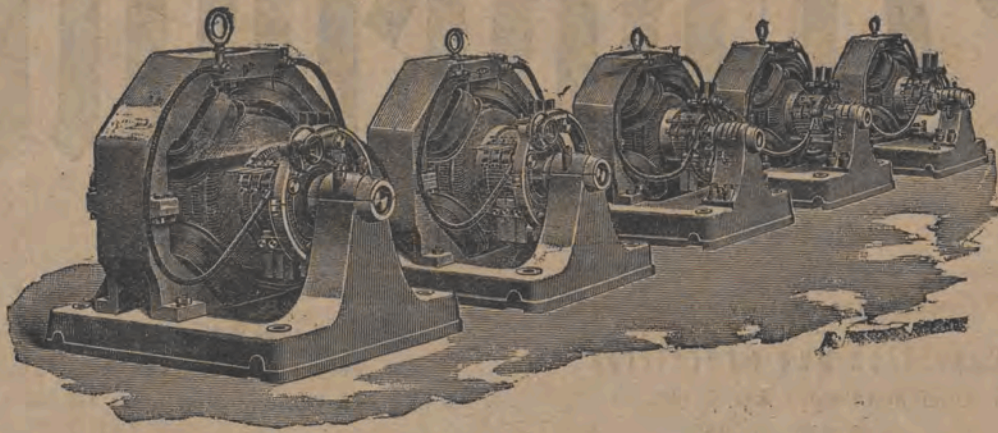
Oculenarzt am

Blinden-Curatorium d. Kaiserin Maria  
 Unentgeltlicher Empfang von Augenkranken täglich  
 von 8-11 Uhr Morgens. Privatprechstunden von  
 11-1 und 4-6 Uhr.  
 Petrikauer-Strasse 17.



# Electricitäts- und Kabelwerke Aug. Hüffer, LÓDZ.

Über 200 Anlagen in Lodz und Umgegend bereits installiert, darunter mehrere von über 300 Pferdekraften.



Über 200 Anlagen in Lodz und Umgegend bereits installiert, darunter mehrere von über 300 Pferdekraften.

Electrische Licht- und Kraft-Anlagen, Dynamo's, Electromotore, Accumulatoren, Apparate. Sämtliche elektrische Bedarfs-Artikel.

Amateure der vorzüglichen Papierrosen

10 Stück 6 Kop. „KOMETA“, 10 Stück 6 Kop

werden anlässlich der massenhaften elenden Nachahmungen mit täuschend ähnlichen Etiketten, ersucht ihr Augenmerk auf die Firma der Fabrik

W. J. ASMOŁOW & Co. zu richten.

## Erste Goldbarock-Rahmen-Fabrik, verbunden mit Spiegel-, Bilder- und Kunsthandlung

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 149. **J. BERGER**, Filiale Koscieniec-Str. Nr. 3.

Einrahmung von Bildern, Kirchen- und Salon-Arbeiten der neuesten Art in eleganter sauberer Ausführung. Specialität: künstlich in Seide gewebte, sowie Delbrudbilder u. Delgemälde aller Art als: Heiligthümer, Allerhöchste Kaiser-Porträts, Landschaften, Jagd u. Fruchtstücke etc. Spiegel in großer Auswahl, Lager hochfeiner Bilderrahmen, eigenes Fabrikat, großes Lager von Gold- u. Polir-Beisteln.

Für Geschenke geeignete Arbeiten als: Haussegel, Wandsprüche, Silber- und goldene Hochzeitskränze mit in Metall geprägten oder geschnittenen Bibelversen und Tafelstücken in prächtiger Ausführung. Vergrößerungen von Porträts nach jeder Photographie in hocheleganten Rahmen.

Großes Lager gebogener Möbel aller Art — Lager von Schilbenglas und Glas-Diamanten.

Die Apothekerwaren-Handlung von

## F. Raszkowski & Co.

60 Petrikauer-Straße 60

hält auf Lager in großer Auswahl verschiedene Heilmittel und Verband-Artikel.

Special-Abtheilung für in- und ausländische Parfümerien der renommiertesten Fabriken. Beste Waare. Mäßige Preise.

## Dentipurine,

Präpar. v. Dr. Koschucki, allerbestes Desinfections- und Reinigungs-Mittel zur Pflege der Zähne.

## Macht die Zähne schneeweiß!

Zu haben bei M. Rosenblum & Co., Drogen-Handlung, Wolczanska Nr. 78, Telephon 436

## Warschauer chemische Wäscherei, Färberei und künstliche Stopferei

WŁADYSŁAWA PIETKI

unter der Firma

## „HELENA“.

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 111, Telephon Nr. 851.

Übernimmt das Reinigen und Waschen der Damen- und Herren-Garderoben, Spitzen, Gardinen, Portièren, Teppiche, Möbel u. s. w., sowie auch das Delatieren von d. Stoffen zu ermäßigten Preisen.

Sämtliche Bestellungen werden sorgfältigst u. schnell ausgeführt, auf Wunsch in 24 Stunden

## Das JAROSLAWER MAGAZIN

befindet sich jetzt Petrikauer-Straße Nr. 19, vis-a-vis Singer.

Corset-Fabrik

## Aux quatre Saisons

Warschau, Wierzbowa 6,

Bestellungen für die Provinz werden im Laufe von 2 Tagen per Nachnahme zum Versandt gebracht.



Im Knaben-Garderoben-Geschäft bei Frau

MARIE LIESEL

Nowost.-Straße Nr. 28, werden Herbst- und Winter-Paletots für Knaben laut Maas sofort angefertigt.

Petrikauer-Straße Nr. 120.

Zahnarzt

## AD. ZADIEWICZ.

Consultation 30 Kop. Arme unentgeltlich von 8-10 Uhr Vorm.

Die Gymnastisch-Hygienische Anstalt von

## Surowiecki,

Nikolajewski 29, heilt Rückgrat-Verkrümmungen und verfertigt Corsette und allrhand orthopädische Apparate. Schwedische Gymnastik für Erwachsene und Kinder. Unterricht im Fechten und in der Aikido.

Chemisch-Bakteriologisches-Laboratorium

## Dr. St. Serkowski

Petrikauer-Str. 120 Prüfung der Woll- und Baumwollstoffe auf ihre Concentration und Schicht.

Vom Ministerium des Innern bestätigtes Institut

für Schwed. Heil- u. pädagogische Gymnastik

## Wanda Pientkowska,

Poludniowaska 11, Haus Abel, unter der Leitung der Specialistin für Gymnastik und Massage, einer Schwedin, und unter der Verwaltung eines Arztes.

Rückgratsabweichungen, Krämpfe, Neuralgien, Magenkrankheiten, Rheumatismus und andere Gelenkkrankheiten werden in dem Institute mit Helgymnastik und Massage behandelt. Behandlungen können sowohl im Institute wie in der Stadt gegeben werden.

Pädagogische, Schwedische Gymnastik für Damen und Kinder von 6 Jahren.

Orthopädische Heilanstalt, Röntgen-Cabinet

## Dr. A. Steinberg,

Cegielniana - Straße No. 57

heilt Rückgratverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc. Erkrankungen von Gelenken, Muskeln und Knochen mittels Massage, Electricität, Schwedisch-Helgymnastik und medicechanische Apparate. Anfertigung von Corsetts u. Apparaten mit System Heilage

Kinderarzt

## Dr. A. Maszłanka

Dzielnia Nr. 3 (2. Etage)

Empfangsstunden bis 10 1/2 Vormittags und von 4-6 Nachmittags. Schutzpocken-Impfung.

## Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Zawadzka - Straße Nr. 18

(Ecke Wolczanska Nr. 1), Haus Grodensti. Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

Restaurant

## HOTEL MANNTEUFFEL

empfehlen:

Täglich frische Englische Mustern.

J. Petrykowski.

## Wollgarn-Vertretung.

Gesucht von einer seit 30 Jahren bestehenden Firma Vertretung von leistungsfähigen, inländischen Kammgarn- wie West-Spinnereien.

Gesl. Offerten: Moskau, Postkasten Nr. 235.

Zahnarzt

## R. RITT.

wohnt jetzt auf der Petrikauerstr. 83 vis-a-vis Petersilge's Neubau.

Dr. S. Krukowski,

Specialarzt

für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, empfängt täglich von 9 1/2-11 Vormittags u. ab 4-7 Uhr Nachmittags.

Petrikauer-Straße 123, Haus Wojdyslawski.

Zahn-Arzt

## E. Lebedinska

Blombiren, künstliche Zähne.

Vom 1. Juli t. J. Ecke Petrikauer-Straße und Meyers-Passage.

Dr. A. Groszlik

Specialarzt für

Haut-, venerische und Geschlechtskrankheiten

Cegielnianastrasse Nr. 23 (Ecke Zachodniast.) 8-11 morgens; 5-8 abends; Damen 3-4.

## Dr. Leon Silberstein

Special-Arzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Sprechstunden: 8-10, 1-2 u. 6-8 Uhr, Damen von 5-6 Uhr Nachm. Sonntags Sprechst. v. 8-11 f. u. 2-6 N. Evangelicka-Strasse Nr. 7.

künstliche Zähne

mit und ohne Saumen, Blombiren leerer Zähne im jahreslänglichen Cabinet

von M. L. Aronsohn,

Petrikauer-Straße Nr. 101, vis-a-vis Holnazi

Zahnarzt G. Jochfed,

Petrikauer-Straße Nr. 59, Haus Warchiwker. Schadhafte Zähne werden geheilt und plombiert. Künstliche Zähne ohne Saumen. Arme unentgeltlich von 9-10 Uhr Morgens.

Dr. S. Gerschuni,

Dr. der Pariser Universität, Innere und Kinder-Krankheiten, Ecke Petrikauer- und Bielonastr. 1, Haus Bialicki, empfängt von 8-11 Uhr Vormittags und von 4-7 Uhr Nachmittags.

Dr. A. Poznański,

empfängt Ohren-, Nasen- und Hals-Kranke von 9-10 Vor- und 5-7 Uhr Nachm. Petrikauer-Straße Nr. 76, Ecke Meyers Passage.

Dr. K. von Engel,

Innere und Kinder-Krankheiten, Petrikauer-Straße Nr. 121, Quartier 6 2. Treppe.

Empfangsstunden: von 9-11 Vorm. und 3-5 Uhr Nachmittags

Dr. A. Solowiejczyk

Specialarzt für

Kinder- und Innere Krankheiten Petrikauer Straße Nr. 115 1. Etage.

Sprechstunden 9-10 Früh u. 3-5 Nachmittags

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE I

DZIECINNE.

Nowy Rynek Nr 5, dom p. Luby.



# J u l a u d.

## St. Petersburg.

Zur Ehre des General-Adjutanten M. P. v. Kaufmann, der krankheitshalber das Amt eines Präsidenten der Hauptverwaltung des Rothkreuzes niedergelegt hat, hat die Hauptverwaltung beschlossen, eine Gemeinschaft Barmherziger Schwestern auf seinen Namen zu begründen. Die Realisierung dieser Idee ist dem Comité für Krankenpflegerinnen des Rothkreuzes (Präsidentin Baronin W. Urfüll v. Gyldebrandt) übertragen worden. Für die Ausrüstung der neuen Gemeinschaft hat die Hauptverwaltung einmalig 3000 Rbl., für den Unterhalt 5000 Rbl. jährlich assignirt. Wie wir dem „Правительственный Вестник“ entnehmen, erfolgte zu diesem Beginn der Hauptverwaltung die Allerhöchste Genehmigung der Erlauchten Protectorin, der Kaiserin der Kaiserin Maria Fedorowna.

Ueber die Thätigkeit des Rothkreuzes in Ostasien. Die Präsidentin des Rothkreuzes zur Hilfeleistung an invalide Krieger und ihre Familien, Fürstin Lobanow-Rostowski hat von dem Bevollmächtigten des Rothkreuzes Kammerherrn Alexandrowski aus Port Arthur folgendes Telegramm erhalten: „Beim Feldzuge nach Mukden haben die Barmherzigen Brüder vorzüglich gearbeitet: im Gefecht bei Schachhe leisteten sie in der Gefechtslinie den Verwundeten Hilfe. Die militärische Obrigkeit hat die Barmherzigen Brüder zur Georgs-Medaille vorgeschlagen. Ich bin glücklich, über die nützliche Thätigkeit der Barmherzigen Brüder Sw. Durchlaucht zu berichten.“

In Petersburg heißt es, wie die „Нон. Вр.“ erfahren haben will, daß es General Gronje und seinen Leidensgefährten auf St. Helena nicht weniger als gut gehen soll. Seine und seiner Familie Nationen werden karglich zugemessen: ein Pfund Fleisch und zwei Pfund Brot pro Person; frisch wohl, doch ungenügend an Qualität, Fischwache soll es nicht geben. An Kleidern, Wäsche und Schuhzeug herrscht auch Mangel, da die britischen Autoritäten solche den gefangenen Officieren nicht liefern, während die einfachen Boeren damit versorgt werden. Geldzusendungen wären nutzlos, da auf der Insel Nichts zu kaufen ist.

Die Wohnungen sind auch mangelhaft. Nur der russische Volontär Fürst Bagration-Muchrantski erhielt ein gefondertes Zelt. Der Fürst, der nun nach Petersburg zurückgekehrt ist, kann überhaupt nicht über schlechte Behandlung klagen. Das Klima sei auf der Insel vorzüglich. Im Laufe von sechs Monaten seien von den gefangenen 2000 und mehr Boeren nur zwei gestorben. Das Lazareth ist stets leer. . .

Das russisch-holländische Comité mit Pastor Gillot an der Spitze beabsichtigt General Gronje und seine Mitgefangenen mit allem Nöthigen zu versorgen.

Ein Zeichen der Zeit ist das stete Wachsen der Creditansprüche der Curatoren der Volkswirtschaft. Für das Jahr 1901 ist dieser Credit auf 3 Millionen Rbl. veranschlagt, um 300,000 Rbl. mehr, als in diesem Jahre bewilligt worden waren. Die Erhöhung wird hauptsächlich hervorgerufen durch Einführung des Monopols in weiteren 19 Gouvernements. Von obigen Bewilligungen nimmt das Petersburger Maßigkeitscomité für sich allein 300,000 Rbl. in Anspruch.

**Moskau.** Den „Насовра Ааа“ zufolge hat Graf E. Dolstoi sein neues Drama untermehrer beendet. Es heißt „Труп“ (Die Leiche) und besteht aus zwölf Bildern. In Scene gesetzt wird das Stück aber erst, nachdem es im Druck erschienen ist. Somit entbehrt das Gerücht, Graf Dolstoi habe sein neues Stück ausschließlich der Direction des „Künstlerischen Theaters“ zur Verfügung gestellt, der Begründung.

**Rijew.** Die diesjährige Kunkelrübenerte im Südwesstgebiet stellt sich als äußerst ergiebig in Bezug auf den Zuckergehalt heraus. Angestellte Proben haben ergeben, daß ein Berlowez (10 Pud) Rüben 66 bis 72 Pfund Zucker liefert, was gegen 16 Procent ausmacht, während sich schon bei 12 Procent Zuckergehalt die Production vollkommen bezahlt macht. Die Reinheit des Syrups läßt gleichfalls nichts zu wünschen übrig; sie erreicht auf einigen Fabriken 90 bis 93 pCt.

Der bekannte Zuckerindustrielle E. S. Brodski spendete zum Besten des Rjewer Hauses der Arbeitshilfe die Summe von 3000 Rbl.

**Werdjansk.** Gouvernment Taurien. Durch einen Brand ist in Halbstadt im Werdjansk Kreis der Elevator mit großen Getreidevorräthen vernichtet worden.

**Amur = Gebiet.** Die Preise für Lebensmittel steigen überall am Amur. In Nikolajewsk kostet beispielsweise ein Pud Fleisch 16 Rbl., ein Sahu 1 Rbl., hundert Eier 6 Rbl., hundert Gurken 3 bis 5 Rbl., u. s. w. In Chabarowsk zahlt man für ein Pud Fleisch 13 Rbl. (33 Kop. pro Pfund), in Blagoweschensk 27 Kop. pro Pfund.

## Aus der russischen Presse.

Zu einem Rückblick auf die Pariser Weltausstellung singt auch das „Journal de St. Petersburg“ den jetzigen Weltausstellungen ein Schwanenlied.

Man glaubt allgemein, daß die Ausstellung von 1900 die letzte unter der Form sein wird, welche in diesem Jahrhundert diese ungeheuren

Anhäufungen von Producten menschlicher Arbeit erhalten haben. Man zweifelt, daß man es besser machen kann und fragt sich sogar, ob es nothwendig ist, noch ein solches Werk zu unternehmen. Der Geschmack an Ausstellungen wird trotzdem wahrscheinlich noch lange dem Publikum verbleiben; ihre Organisation ist für viele thätige Leute eine Art neue Spezialität geworden; man wird also sicherlich partielle Ausstellungen jeder Art in allen Ländern haben. Man sieht, daß Kunstwerke sich jetzt weit leichter transportieren lassen als früher. In jeder großen Stadt sieht man internationale Kunstausstellungen entstehen. Das Publicum hat Interesse daran gefaßt; es gefällt sich darin, vor seinem Blick die Werke von Künstlern aller Länder zu vereinigen. In vielen anderen Zweigen der menschlichen Arbeit ist es dasselbe.

Ueber den Besuch der Ausstellung sagt das Blatt, daß in dem großen Fremdenzufluß die „kleinen Vögel“ vorgeherrschten. Wenn deshalb auch so manche Vergnüungsfstätten nicht auf ihre Kosten gekommen wären, so hätten die Besucher doch eine Welt von Arbeitern repräsentirt, die den Wunsch gehabt, sich zu unterrichten und von den Lehren der Ausstellung Nutzen zu ziehen.

Ein Pariser Telegramm meldet, daß die Deputiertenkammer beschlossen hat, die Organisatoren und die Mitarbeiter der Ausstellung zu dem errungenen Erfolg zu beglückwünschen. In allen Ländern wird man seine Glückwünsche mit denen vereinigen, welche die Vertreter der französischen Nation an diese wackeren Schöpfer eines so großen Werkes gerichtet haben.

Die telegraphisch gemeldeten Friedensbedingungen der europäischen Diplomatie in Peking theilt die „Россиа“ in drei Kategorien; erfüllbare (wie Sendung einer Gesandtschaft nach Berlin), schwere erfüllbare (Bestrafung der Würdenträger, Reformen des Sunghyamen, Schleifung von Forts, beständige Anwesenheit europäischer Truppen) und unerfüllbare. Zu den „unerfüllbaren“ rechnet das Blatt die Entschädigungsfrage. Außer Landgebiet und Städten habe China Nichts, diesen Besitz zu nehmen verbiete aber das Princip der Integrität Chinas. Welche Form Westeuropa auch suchen möge, zu seinem Gelde zu kommen: Pachtung von Gebieten, Städten, Häfen, Concessionen auf Eisenbahnen, Bergwerke, es komme doch immer darauf hinaus, daß die Mächte entweder über das Maß dieser Concessionen aneinander gerathen oder im günstigsten Falle das Grundprincip der chinesischen Integrität eine schöne Phrase bleibe.

Für Europa ist dies natürlich nicht wichtig; seine Interessen in China sind kommerzielle, und nur diese verfolgt es. Aber was wird mit Rußland, wenn die durch die europäischen Concessionäre aus ihrem Gebiet verjagten Chinesen beginnen werden, seine Grenze zu überschreiten und sich von Osten nach Westen wälzen! Hieran sollte man schon jetzt denken. Wir wollen einen Augenblick alle hohen Prinzipien der Humanität und Billigkeit bei Seite lassen und nur von den unmittelbaren politischen Vorteilen reden. Eine Theilung Chinas, ob juristisch oder factisch, wäre für Rußland ein entsetzliches Unglück. Sie kann uns in gangen wirtschaftlichen Organismus erschüttern und unsere politische Rolle im Westen zu der Stufe einer zweitrangigen Macht herabbringen. Dies ist den Staaten sehr gelegen, welche in ihren Händen die politische Hegemonie zu halten wünschen, aber schwerlich liegt es in dem Interesse Rußlands, alle seine Kräfte nach dem fernen Osten abzugeben und sich in einen asiatischen Staat zu verwandeln, welcher Europa als Puffer gegen die gelbe Swafion dient.

## Politische Rundschau.

In der ersten Sitzung des deutschen Reichstages wurde Graf Ballestrem mit 268 von 249 Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt. 26 Zettel waren unbeschrieben. Graf Ballestrem nahm die Wahl an und richtete an das Haus etwa folgende Ansprache: „Meine Herren, Sie haben mir wieder die große Ehre erwiesen, mich zum Präsidenten des Deutschen Reichstages zu wählen. Die Wahl ist aber nicht nur eine große Ehre für mich, sie gereicht mir auch zu hoher Genugthuung, denn ich war Ihnen nicht, wie das vorige Mal, unbekannt, sondern habe zwei Jahre hindurch die Geschäfte des Präsidiums geführt. Ich darf also aus dieser Wahl wohl schließen, daß Sie im großen und ganzen mit meiner Amtsführung nicht ganz unzufrieden gewesen sind. Ich habe damals die Principien bezeichnet, nach denen ich die Präsidialgeschäfte zu führen gedachte. Auch damit schrieben Sie zufrieden gewesen zu sein. Ich werde sie in derselben Weise weiter beobachten. Ich werde die Würde des Reichstages nach jeder Richtung hin wahren. Ich werde die Principien mit Unparteilichkeit, d. h. ohne Ansehen von Parteien oder Personen, zur Anwendung bringen. Ich werde mich schließlich bemühen, die Geschäfte des Hauses möglichst zu fördern. Dies werde ich aber nur können unter Ihrer Mitwirkung, und zwar unter Ihrer allseitigen Mitwirkung. Die große Zahl der Stimmen, mit der Sie mich gewählt haben, läßt mich hoffen, daß mir diese Mitwirkung nicht fehlen wird.“ Das Haus nahm diese Ansprache seines beliebigen Präsidenten mit allgemeinem lebhaften Beifall auf.

Bei der Verhandlung zwischen König Alexander und dem Erzkönig Milan eine vollgogenere Thatsache sei. Der betreffende Act wird bis zum Zusammentritt der Stupischina geheimerhalten. Die Veröhnung kam in Folge der Intervention eines Verwandten des serbischen Königshauses, nämlich des rumänischen Gesandten in Rom, zustande. Derselbe begab sich nach Belgrad und unterhandelte mit dem Königspaar. Auf Grund dieser Intervention erschien der erste Adjutant König Alexanders, Oberst Petrowitsch, bei dem Erzkönig Milan und übermittelte diesem die Bedingungen, unter welchen König Alexander bereit sei, sich mit seinem Vater zu veröhnen. Diese Bedingungen sind: 1. König Alexander verpflichtet sich, in der Session der Stupischina durchzusetzen, daß die bisherige Apanage des Erzkönig Milan von 300,000 Francs auf eine halbe Million Francs erhöht und gesetzlich festgelegt wird. 2. König Alexander verspricht dem Erzkönig Milan jene Achtung zu zollen, die diesem als Vater zukommt, und erklärt, daß, sobald es die Verhältnisse erlauben, er den König Milan auch nach Serbien zurückberufen werde. 3. Verpflichtet sich Erzkönig Milan seinerseits, nicht in Desterreich-Ungarn zu weilen, sondern bis seine finanziellen Anlegenheiten geordnet sind, in Italien Aufenthalt zu nehmen, wo er sich zur Zeit auch thatsächlich befindet. 4. König Milan gestattet dem serbischen Königspaar, bei dessen zeitweiligem Aufenthalte in Rijch in dem dortigen königlichen Palaste, welcher Privatbesitz Milans ist, zu residieren. — In serbischen politischen Kreisen, fügt das „N. W. Tagbl.“ hinzu, besteht kein Zweifel darüber, daß die Stupischina mit großer Majorität Milan die Erhöhung der Apanage bewilligen werde.

## Die Wirren in China.

Daß die chinesischen Geheimbünde ihre Wirksamkeit nicht bloß auf chinesisches Gebiet beschränken, sondern sogar in Tonkin ihre Agitation entfalten, geht aus folgender

### Note

der französischen Regierung hervor, die der „Matin“ veröffentlicht:

„Die letzten offiziellen Auskünfte, die aus Tonkin im Colonialministerium eingelaufen sind, verzeichnen eine gewisse Aufregung in den nördlichen Grenzen von Tonkin benachbarten chinesischen Provinzen. Kleine Banden fahren fort, in unser Gebiet einzudringen, oder versuchen, in dasselbe einzudringen. Man hat auch die Beweise dafür gehabt, daß die chinesischen Geheimbünde Emissäre nach Tonkin geschickt und Unruhen herbeizuführen versucht haben. Bisher ist aber nichts von alledem geglückt. Die sehr große Mehrheit der eingeborenen Bevölkerung ist ruhig und verlangt in ihrem Wohlstande nur den Frieden. An einigen Punkten aber haben die Aufreizungen Unruhen verursacht. Glücklicherweise hat aber der Generalgouverneur von Indo-China, der über die Manöver der chinesischen Geheimbünde sehr genau unterrichtet ist, die nothwendigen Maßregeln getroffen, um allen Eventualitäten vorzubeugen, und man braucht keine ernste Befürchtung zu hegen, selbst wenn ein Zwischenfall sich an den Grenzen Tonkins zutrüge. Die getroffenen Maßregeln gestalten, die Verhinderung auszubringen, daß jeder Versuch sofort unterdrückt werden würde.“

Wengwenschao, der frühere Bizekönig von Schiki, hat Freunden in Shanghai folgende interessante Details über

## Die Flucht des chinesischen Hofes und ihre Begleitumstände

mitgetheilt, die wir dem „Draf. Lloyd“ entnehmen:

„Als die Majestäten in Peking eingesehen hatten, daß ihre Generale und Truppen absolut unzuverlässig waren, wurde den Mitgliedern des Hofes am 10. August befohlen, sich zur Flucht bereit zu halten. Leider war es jedoch unmöglich, passende Transportmittel, wie Kutschen und andere Wagen, anzutreiben, so daß sich die Abreise der Majestäten verzögerte. Am Abend des 13. August drang der Donner einer fürchterlichen Kanonade bis nach meinem versteckten Hause in Schichtauung. Am Morgen des 14. nahm die Kanonade noch an Heftigkeit zu. An diesem Tage wurde ich fünfmal zu den Majestäten, der Kaiserin sowohl als dem Kaiser beschieden, das letzte Mal um 10 Uhr Abends. Um diese Zeit waren anwesend Kang-shi und Dhan Schi-chao. Die Kaiserin sagte im Tone tiefster Trauer: Du Kang-shi, Dhan Schi-chao und Westeng Wen-chao sollt mit uns nach dem Westen gehen. Dann wandte sie sich zu mir im Besonderen und bemerkte: Mit tiefem Bedauern sehe ich, daß Du so alt bist, Du wirst schwer auf dieser Reise voller Strapazen zu leiden haben. Deshalb mögest Du noch in der Stadt verweilen, bis wir den schwierigsten Weg hinter uns haben.“

Am Morgen des 15. um 7 Uhr versuchte ich den Palast zu betreten, fand aber dessen Thore verschlossen. Ein kaiserlicher Eunuch theilte mir mit, daß der Hof erst in der Nacht den Palast verlassen habe und gehen sei. Ich kann nicht genau sagen, auf welche Weise die Flucht durch die Stadt bewerkstelligt wurde, doch muß das unter höchst erniedrigenden Umständen geschehen sein. Was ich darüber gehört habe, ist so traurig, daß ich mich schene, es hier niederzuschreiben. Ich ging hierauf nach dem Homenhor, wo ich Einlaß in den Palast fand. Dort wurde mir mitgetheilt, die Majestäten hätten die Kaiserstadt durch das Tschiangthor verlas-

sen. Nun flüchtete ich mich in einen Buddhistentempel, der nahe dem letztgenannten Thore gelegen war. Da mir der Pfarrer längerer Aufenthalt im Tempel verweigerte, so begab ich mich, ohne belästigt zu werden, über die Straße nach der Wohnung des Bannermannes Han. Ich sah mich nun nach einer Gelegenheit um, dem kaiserlichen Hof nachzureisen, aber die Stuhlträger und Fuhrleute waren alle fortgelaufen. Am Nachmittag hörte ich, daß das Sichthor noch nicht vom Feinde besetzt sei, und beschloß, die Flucht durch dasselbe zu wagen. Um 6 Uhr Morgens (am 16.) brach ich durch das Sichthor auf und fand mich bald in der Mitte zahlloser Flüchtlinge, die alle meines Weges zogen. Es war mir im letzten Augenblicke gelungen, doch noch eine Karre zu mietzen. Diese wurde, kaum wenige Stunden unterwegs, von marodirenden kaiserlichen Truppen ausgeplündert; auch die Pferde nahm man mir weg. Alle Restaurants und Läden entlang des Weges waren geschlossen, so daß wir ungespeist einen 60 Li weiten Weg zurücklegen mußten, ehe wir Herberge fanden. Um 18. erreichten wir Hui-laihsien, wo ich Ihre Majestäten zu treffen hoffte. Der Kaiser und die Kaiserin waren in der That tags zuvor eingetroffen. Die Begleitung der Reise-gesellschaft glich jedoch mehr einer Räuberbande als Soldaten der Armee des Sohnes des Himmels. Räubernd zogen sie vor, neben und hinter der engeren kaiserlichen Reise-gesellschaft her. In Kwanshi verließen der Kaiser und die Kaiserin die Karren, in welchen sie bisher gereist waren und bestiegen Kameelstühle, welche die Verwaltung der Kwangjusställe untergeltlich geliefert hatte. Der Kaiser befand sich mit Prinz Yu lun (von der 4. Klasse) in einem Stuhle. Die Kaiserin theilte den übrigen mit dem Thronerben. Die übrige Reise-gesellschaft mußte den Weg zu Fuß oder zu Pferde machen. Sowohl die Kaiserin-Wittwe, als der Kaiser waren in äußerst einfache Gewänder gekleidet; sie trug ein hellblaues leinernes Sommerkleid und eine Frisur, die in ihrer Bescheidenheit stark von dem gewöhnlichen Kopfschmuck Ihrer Majestät abstach. Der Kaiser war in einen Anzug von schwarzer Seide gekleidet. All ihr Gepäck war bei der hastigen Flucht zurückgelassen oder unterwegs geraubt worden. Seit der Hof den Palast verlassen, hatten die Mitglieder desselben keine Betten mehr gesehen. Ihre Speise bestand in Reis, Reis und nochmals Reis. Erst als wir in Hueilan und Schienhna anlangten, verbesserten sich unsere Verhältnisse. Die Beamten kamen uns auf dem Wege entgegen und brachten der Kaiserin-Wittwe und dem Kaiser ihre Huldigungen dar und sorgten in jeder Weise, so gut sie es konnten, für den Komfort der hohen Reise-gesellschaft.“

## Der Krieg in Südafrika.

### Der abgefangene Eisenbahzug.

Es ist bereits recht häufig der Fall gewesen, daß das britische Hauptquartier in Pretoria englische Niederlagen oder Mißerfolge direct verschwiegen und vertuscht hat, die dann später durch irgend welche besonderen Umstände, durch die Verlustlisten, durch die Nachricht von der Wiedereinnahme einer verlorenen Stadt oder dergl. ans Tageslicht kamen. Ueber eine neue derartige Leistung des auf höheren Befehl handelnden Pressensoren in Südafrika wird von Durban aus brieflich Folgendes berichtet: „Am 10. October brachten die Boeren durch Aufreißen der Schienen einen gemischten Eisenbahzug, welcher englische Regierungsgelder im Barbetrage von 150,000 Pfst. (= drei Millionen Mark) von Durban bringen sollte, zum Stehen und entführten in aller Mäße diesen schönen Betrag in hartem Golde, ohne ihrerseits den Passagieren und den wenigen englischen Soldaten ein Haar zu krümmen. Auf Befehl des Hauptquartiers in Pretoria durfte bis jetzt kein Wort über diesen Vorfall und über diesen schweren pecuniären Verlust telegraphirt werden oder in den hiesigen Blättern erscheinen.“

Es muß natürlich sehr verdrießlich für Lord Roberts sein, wenn die Boeren ihm auf diese Weise das Geld zur Ablösung und zum Unterhalte seiner Truppen vor der Nase wegnehmen, und aus diesem Grunde erklärt es sich wohl auch, daß er oder sein Stab die Veröffentlichung einer derartigen Nachricht nach Möglichkeit unterdrückt. Andererseits kann in einem solchen Vorfall auch der Grund dafür gefunden werden, daß, wie längst zur Evidenz erwiesen worden ist, ein großer Theil der englischen Truppen auf dem Kriegsschauplatz monatelang ohne Löhnung geblieben ist. Es war natürlich nicht so leicht möglich, einen Ausfall von 3 Millionen Mark an hartem Golde so ohne Weiteres wieder zu beschaffen, und auf jeden Fall muß Lord Roberts sich sagen, daß nichts so sein gesponnen ist, was nicht doch endlich an die Sonne kommt.

Das englische Hauptquartier muß auch bereits eine andere ärgerliche Erfahrung machen, und zwar insofern, als es die größten Schwierigkeiten bereitet, die nöthigen Mannschaften für die in der Bildung begriffene

### Polizeitruppe,

die unter dem Commando des famosen Generals Baden-Powell die weitere Pacificirung der beiden neuen „englischen Colonien“ besorgen soll, zusammen zu bringen. Wie aus sicherer Quelle verlautet, sind gerade diejenigen Leute, Freiwillige aus der Capcolonie, aus Natal und anderen englischen Dependancen, derartig leichtgläubig und unzulässig, weiteren Dienst zu thun, daß sie trotz der



enormen Eöhnung und der günstigen Chancen, demnächst durch staatlichen Grundbesitz noch besonders belohnt zu werden, nur in geringer Anzahl für die Truppen zu gewinnen sind. Das Soldatenhandwerk scheint diesen, an andere Arbeiten gewöhnten Leuten auf die Dauer doch nicht zu behagen und Niemand wird es ihnen verübeln können, wenn sie es vorziehen, den unsicheren Kriegsdienst aufzugeben und endlich wieder zu ihren Civil-Beschäftigungen zurückzukehren. Nicht einmal die populäre und vergötterte Persönlichkeit des sogenannten Helden von Masfeking, General-Major Baden-Powell, scheint also genügend Anziehungskraft auszuüben, wenn es sich darum handelt, für die weitere Bergewaltigungspolitik in den occupirten Staaten ein genügend starkes Polizei-Corps zu bilden.

Wie wenig aussichtsreich den britischen Behörden in Transvaal übrigens die Lage dajelbst mit Bezug auf baldige „Pacifizierung“ erscheint, geht wohl daraus hervor, daß allen

**Refugiés**

in Capstadt, Durban u. nunmehr endgiltig die offizielle Mitteilung geworden ist, daß „vorläufig“ durchaus noch nicht an die Rückkehr nach den Republiken zu denken ist, und daß principiell Niemandem ein Erlaubnißschein zur Reise nach dem Norden ausgestellt werden wird. Es ist kaum vier Wochen her, daß Lord Roberts im Einverständnis mit dem Gouverneur Milner publicirte, daß die Rückkehr von interessirten Personen nach dem Freistaat und dem Transvaal „vorläufig“ oder „für kurze Zeit“ noch aufgeschoben werden müsse, was bereits unter den Tausenden von wartenden Adventuriers und Speculanten mit großem Unwillen aufgenommen wurde. Wie rosig jetzt erst die Stimmung dieser Leute sein wird, wo die Wartezeit bis ins Unbestimmte verlängert wird, läßt sich leicht ausmalen.

**Tageschronik.**

Seine Durchlaucht der Herr Generalgouverneur **Fürst A. A. Zverevski** ist dem „Bapw. Arbss.“ zufolge am Donnerstag um 7 Uhr 30 Minuten Morgens aus dem Auslande nach Warschau zurückgekehrt. Zum Empfang Seiner Durchlaucht waren die Spitzen der Militär- und Civilverwaltung auf dem Wiener Bahnhof erschienen.

**Personalnachricht.** Der Commandeur der 1. Brigade der 10. Infanterie-Division Generalmajor **Heikel** ist dem „Pras. Bzoz.“ zufolge unter Beförderung zum Generalleutnant mit Uniform und Pension verabschiedet worden.

**Gerichtliches.** Am zweiten Sitzungstage verhandelte das Petrikauer Bezirksgericht unter andern folgende Prozesse:

1) Der Hausbesitzer **Reinhold Pusch** hatte sich wegen Nichterfüllung polizeilicher Vorschriften zu verantworten. Am 30. August 1899 hatte er sich dem Pfistaw des 3. Bezirks gegenüber schriftlich verpflichtet, sein Haus bis zum 20. September verputzen zu lassen, und am 23. Oktober fand die Polizei das Haus immer noch unverputzt und wurde daraufhin klagbar. Das Gericht sprach den Angeklagten schuldig, verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 25 Rbl., im Fall der Zahlungsunfähigkeit zu 7 Tagen Arrest, und verpflichtete ihn, sein Haus bis zum 1. Juli 1901 verputzen zu lassen, widrigenfalls diese Arbeit auf polizeiliche Anordnung und auf Kosten des Besitzers vorzunehmen ist.

2) Gegen den Fabrikanten **Markus Kohn** und **Abraham Weichselstich** lag eine Klage wegen Nichterfüllung der Forderungen der Fabrikinspektion vor. Der Fabrikinspector **Pylajew** hatte zweimal bei Besichtigung der Fabrik von Markus Kohn ein Protokoll gemacht, weil die Fabrik weder ein eigenes Hospital mit den geschliffen vorgeschriebenen 7-8 Betten wenigstens besaß, noch über eine entsprechende Anzahl von Betten im Hospital des Nothen Kreuzes verfügte, obgleich sie bei einer Zahl von 700-900 Arbeitern laut Beschluß der Petrikauer Fabrikbehörde hierzu verpflichtet war. Es wurde daher sowohl der Besitzer als auch der Verwalter der Fabrik, **Abraham Weichselstich**, zur Verantwortung gezogen. Nach Ansicht des Fabrikinspektors war aber in diesem Fall nur der Besitzer der Schuldige, da die Errichtung eines Hospitals mit so großen Kosten verbunden ist, daß sie naturgemäß außerhalb der Machtbefugnisse des Verwalters liegt. Dieser Ansicht schloß sich das Gericht an, sprach den Angeklagten **Weichselstich** frei und verurtheilte den Fabrikanten **Markus Kohn** zu einer Geldstrafe von 50 Rbl. oder 7 Tagen Arrest.

3) Der Herausgeber des „**Rozwój**“ **Victor Czajewski** war wegen Verleumdung verklagt. Es handelte sich darum, daß in einer in dem genannten Blatt veröffentlichten Notiz über einen Diebstahl beim Fleischer **Wladyslaw Zurawski** irrtümlicher Weise der letztere als Dieb und der wahre Dieb als Bestohler genannt worden war. Daraufhin hatte **Zurawski** die Redaktion verklagt, obgleich sie sich bereit erklärt hatte, eine Zurückstellung zu veröffentlichen. Der Prozeß wurde gütlich beigelegt, nachdem der Verteidiger des Angeklagten, **Herr Maternicki** sich bereit erklärt hatte, 10 Rbl. zu wohlthätigen Zwecken zu zahlen und eine Verichtigung der in Rede stehenden irrtümlichen Notiz im „**Rozwój**“ erscheinen zu lassen.

4) **Stanislaw Ryjalski** wurde wegen thätlicher Beleidigung des hiesigen Einwohners **Albert**

**Alder**, dem er eine leichte Wunde am Kopf beigebracht hatte, zu drei Wochen Arrest verurtheilt.

5) Der **Gorodowoi** der hiesigen Stadtpolizei **Anton Chmiruzyl**, der durch Unachtsamkeit die Flucht eines Arrestanten verschuldet hatte, wurde zu einem Tag Arrest verurtheilt.

**Freiung oder Abficht.** Am Freitag Abend gegen 7 Uhr wurden die beiden stabilen Abtheilungen der Freiwilligen Feuerwehr per **Petrikauer** nach dem Hause **Fischer**, Ecke der **Petrikauer** und **Grünen**-Straße gerufen, wo ein Feuer ausgebrochen sein sollte. Am Orte angekommen, konnte die Feuerwehr aber sofort wieder abrücken, denn es wußte Niemand etwas von einem Brande. Ob die Meldung irrtümlich oder absichtlich gemacht worden ist, konnte nicht festgestellt werden.

**Zur Reform der Apothekenwesens.** Im Medicinaldepartement wird gegenwärtig der Apothekenreform durchgegangen. Eine Reform des Apothekenwesens steht somit wohl in sicherer Aussicht. Das Medicinaldepartement findet es für wünschenswert, nicht nur eine Ermäßigung der Preise der Arzneien herbeizuführen, sondern auch die Bedingungen des Handels mit Arzneien abzuändern. Gegen frühere Zeiten sind die Preise der Arzneien gefallen, aber trotzdem sind sie hoch genug, so hoch, daß armen Leuten in den Fällen langwieriger Krankheit die Ausgaben für die Arzneien sehr schwer fallen. Unbemittelten Personen kommt die Krankheit, weil sie ihnen die Erwerbsfähigkeit raubt, ohnehin theuer zu stehen und infolgedessen sind im allgemeinen Interesse des Volkes die theuren Arzneipreise entschieden nicht zu dulden. Früher mußten die Apotheker ihre Medicamente selbst bereiten und waren diese daher so sehr theuer, daß arme Personen sie fast garnicht kaufen konnten. Jetzt beziehen die Apotheker ihre Waaren aus dem Auslande und müssen sie darum auch schon billiger verkaufen. Aber das bringt andererseits Schliches mit sich. Die Apotheker brauchen jetzt nicht so viel Kenntnisse in der Chemie zu haben, als früher, wo sie selbst ihre Waare bereiteten und so haben sie allmählich die Chemie ganz vernachlässigt. Wie die „**Pocisja**“ bemerkt, ist gegenwärtig ein **Provisor** und sogar ein **Magister** der Pharmacie, der die Grundelemente der Chemie kennt, eine Seltenheit. Vielleicht wird das Medicinaldepartement auch gegen die Unwissenheit der Angestellten der Apotheken Rath finden. Was den Handel mit den Arzneien betrifft, so wird sich auch darin Wandel schaffen lassen. Das Medicinaldepartement will dem pharmaceutischen Handel neue Bedingungen schaffen. Ob dabei die den Apothekern seit Alters zustehenden Privilegien, in deren Folge sie so gut wie keine Concurrenz zu befürchten haben, geschmälert werden, ist nicht bekannt.

**Einschränkung des Budgets des Ministeriums der Volksaufklärung.** Auch das Ministerium der Volksaufklärung muß infolge der durch die Ereignisse in China dem Staat verursachten Kosten seine Ausgaben möglichst einschränken. Wie der „**Obs. Kyp.**“ erfahren hat, kann das Ministerium nur ganz unbedeutende Credits für besondere Bedürfnisse der Schulen bewilligen. Für das Jahr 1901 werden zur Errichtung neuer Volksschulen nur 100.000 Rubel angewiesen. Für besonderen Bedarf der bestehenden Volksschulen sind 200.000 Rubel zu haben. Die Kleinigkeit von 3000 Rubeln erhalten die kaukasischen Volksschulen zur Unterhaltung.

Der **„Bapwawskij Awesenskij“** veröffentlicht die Ergebnisse der auf Anordnung des Herrn Generalgouverneurs eingeleiteten Untersuchung über die **Entstehung des Feuerschadens im Czestochauer Kloster**. Er schreibt:

Am 12. August traf eine Gruppe von 1518 Wallfahrern aus **Kalisch** mit dem Geistlichen **Pelczynski** an der Spitze in **Czestochau** ein. Letzterer führte mit sich in der Kalesche einen Vorrath von Raketen und bengalischem Feuer, die von den Pilgern vor dem Einzug in bedeutendere Dörfer, wie z. B. **Wielun**, **Krzepiec** und **Czestochau**, abgebrannt wurden. In **Czestochau** lernte der Geistliche **Pelczynski** den Droguenhändler **Sizymund Snowadzki** kennen, der sich bereit erklärte, auf dem **Klosterthurm** am 15. August während der abendlichen Procession ein Feuerwerk abzubrennen; die Procession sollte die Klosterwälle um 9 Uhr passiren. **Snowadzki** kaufte bei den Händlern **Sparel** und **Schag** einige Raketen, Feueräder und römische Lichter und nahm dazu die Ueberreste des Feuerwerks, das der Geistliche aus **Kalisch** mitgenommen hatte. Auf Befehl des letzteren begann er zwischen 8 und 9 Uhr den **Prior** **Reimann** zu suchen, um dessen Erlaubniß zum Betreten des Thurmes anzusuchen. Trotz langen Suchens fand er den **Prior** nicht, und so entschloß sich der **Pfortner**, dem Drängen des Geistlichen **Pelczynski** nachgebend, die Thür zum **Thurm** auf eigene Verantwortung zu öffnen, worauf im ganzen sechs Mann den **Thurm** erklimmen.

Nachdem sie im **Halbunkel** mit **Noth** und **Mühe** den obersten Stock erreicht hatten, trafen sie ihre Vorbereitungen und zündeten ein Feuerad an. Da geschah etwas Außergewöhnliches. Bei dem heftigen Sturm, der die Leute veranlaßte, ihre Hüte festzuhalten, entwickelte das **Rad** eine solche Menge von Funken und Feuer, daß der **Pfortner** **Trubicki** anfangs das Gesicht mit den Händen verdeckte, dann aber die **Gluth** nicht mehr aushalten und hinter einen **Mauervorsprung** treten mußte. Von den **Funken**, die der **Wind** gerade auf den **Thurm** zurückblies, entzündete sich sofort der gesammte **Vorrath** an **Feuerwerk** und auch die in großer Menge in den **Spalten** und **Deckungen**

vorhandenen **Krähen**- und **Dohlen**nesten, die dem Feuer reichlich **Nahrung** gaben.

Mithin ist das **Feuer** auf völlig natürlichem Wege entstanden und die Vermuthung einer Brandstiftung absolut ausgeschlossen.

Bekanntlich hat das Ministerium des Innern vor einiger Zeit die Redacteure und Herausgeber der Zeitungen aufgefordert, sich darüber zu äußern, in wie weit die **Einführung der Sonntagsruhe im Zeitungswesen** wünschenswerth und thunlich wäre. Nunmehr wird eine ähnliche Enquete bei den Zeitungsesbern und Druckern vorgenommen. Es ist wohl anzunehmen, daß die überwiegende Mehrzahl der Bots für die Einstellung der Sonntagsarbeit in diesen ohnehin überlasteten Berufszweigen ausfallen wird. Zu Ende des Jahres soll die Frage in definitiver Form entschieden werden.

**Synchusitiz.** In der Nacht auf den 12. November schlich sich im Dorfe **Ladkowiec** im **Kosler** Kreise ein Dieb durch eine Oeffnung im Dache in die Wohnung von **Lorenz Hugo**, raffte mehrere werthvolle Gegenstände zusammen und wollte das Haus auf demselben Wege wieder verlassen, da erwachte **Hugo** vom Geräusch und machte Lärm. Zusammen mit seinen herbeigeeilten Brüdern **Josief** und **Wicenty** verfolgte er den Dieb, und es gelang ihnen, ihn einzuholen und zu fassen. Ergrimmte über das versuchte Verbrechen schlugen alle drei solange erbarmungslos auf den **Dieb** los, bis er den **Geist** aufgab, worauf sie sich zur **Polizei** begaben und von dem Vorgefallenen Anzeige machten.

**Zur Einführung der Billesteuer zum Besten des Nothen Kreuzes.** Bekanntlich ist beschlossen worden, vom 15. Nov. d. J. an von den Eisenbahnpassagieren eine Steuer im Betrage von 5 Kop. per Fahrkarte zum Besten des Nothen Kreuzes zu erheben. Die Steuer haben alle Passagiere der ersten und zweiten Classe, wenn die Fahrt 2 Rbl. und mehr kostet, und der dritten Classe, wenn die Fahrt 8 Rbl. und mehr kostet, zu bezahlen. Hiermit sind Passagiere gemeint, welche auf bezahlte Billete reisen. Die Reisenden erster und zweiter Classe, welche auf unbezahlte Billete oder Saisonbillete reisen, zahlen in den Fällen ebenso die Steuer, wenn sie ihre Billete in den Stationen des Verkehrs eines Ergänzungsbillets für schnellere Fahrt oder einer Platzkarte vorweisen. Die Passagiere der vierten Classe unterliegen nicht der Billesteuer, ebenso die Passagiere, die in Angelegenheiten des Kriegeserforts reisen. Kinder unter 10 Jahren, die kein Billet zu lösen brauchen, sind auch von der Zahlung der Billesteuer befreit. Die Functionäre des Kriegs- und Marinenserforts, die Fahrwegvergütungen genießen, müssen wie alle Anderen die Steuer bezahlen. Ist die Steuer entrichtet, so wird das Billet in der Stationskasse mit einem besonderen Stempel abgestempelt. Wie aus diesen Regeln hervorgeht, zieht das Finanzministerium nur die wohlhabenden Gesellschaftsclassen zur Zahlung der Billesteuer heran; die Passagiere der vierten Classe haben nach wie vor Nichts zu zahlen und auch ungefähr 98 pCt. der Passagiere der dritten Classe unterliegen nicht der Billesteuer. Das reisende Publicum wird die kleine Ertragzahlung kaum merken, aber die Gesellschaft des Nothen Kreuzes kann doch dadurch jährlich eine Einnahme von einigen Hunderttausend Rbl. haben.

**Das neue Statut des Kaiserlich Russischen Feuerwehr-Verbandes**, das bereits von den betr. Ministerien geprüft und verbessert ist, wird demnächst nach dem „**Czasp. Kyp.**“ dem Reichsrath zur Prüfung vorgelegt werden. Die Grundidee des neuen Statuts besteht in der Verwaltungs-Centralisirung sämmtlicher freiwilliger Vereine und Gesellschaften. Das Statut projectirt die Aemter von Inspektoren und Instruktoren der Feuerwehr-Kommandos, wobei den Bediensteten im Konseil des Feuerwehr-Verbandes die Rechte des Staatsdienstes verliehen werden.

**Specielle Züge** mit einer Fahrgeschwindigkeit von 75 Werst in der Stunde werden in nächster Zeit auf der **Petersburg-Warschauer Eisenbahn** in den Verkehr gestellt werden. Für diese Züge sind aus England besondere Locomotiven bezogen worden. Die Züge werden zwischen **Warschau** und **Petersburg** nur 16 Stunden unterwegs sein.

**Vom christlichen Lehrerverein.** Das Stellenvermittlungsbureau des christlichen Lehrervereins bringt zur Kenntniß, daß im Laufe dieser Woche die Interessenten von nachstehend verzeichneten Vereinsmitgliedern im eigenen Lokale **Dielenstraße Nr. 31**, von 7-8 Uhr Abends empfangen werden:

- Montag: Fel. Rajeka,
- Dienstag: Herr Koszianowski,
- Mittwoch: Frau Mazurowska,
- Donnerstag: Herr Otto,
- Freitag: Fel. Schnelle,
- Sonnabend: Sienicka.

Das Bureau offerirt seine Dienste unentgeltlich. Ueber den **Schwanz „Großmama“** von **Max Dreyer**, in welchem heute **Abend** Herr **C. W. Büll er** auftritt, schreibt die „**Stuttgarter Zeitung**“ Folgendes:

„Liebenswürdig und gemüthlich wie der Titel ist auch das Stück. Die **Großmama** ist übrigens nicht die Hauptperson darin, sondern ein **kurziger Hagestolz**, der **Baron Soachim v. Wesenberg**, der in seinem friedlichen Gehäuse von weiblichen Verwandten überfallen wird. Dieser **Baron** ist eine köstlich gezeichnete Figur. Vor vielen Jahren hat er Unglück in der Liebe gehabt: seine Braut hat einen andern vorgezogen. Daraufhin wurde er mißtrauisch und gehässig gegen das ganze **Weibervolk**, das er seitdem als geringwerthiges, nieder-

trächtiges Geschlecht und als das größte Unglück des Mannes betrachtet. Sehr drollig schildert nun **Dreyers** **Schwanz**, wie der schrullenhafte **Weiberfeind** sich über den Besuch seiner **Verwandten** entsetzt und empört, wie sein stilles **Hagestolz** zum **„Liebesinsel“** wird und wie er schließlich selber noch durch eine wohlkonservierte jugendliche **Großmama** sich zur **Liebe** und **Ehe** belehren läßt. Wie in seinem jüngst gegebenen Schauspiel **Hans** vollzieht sich auch in dem neuen **Schwanz** **Dreyers** eine auffallende **Umwandlung** des Hauptcharakters in rascher und stark unwahrscheinlicher Weise; doch wirkt in dem heiteren Werke der **Fehler** weniger störend. Der **frische, kerngesunde Humor**, der in **Großmama** steckt, entschädigt reichlich für einige **Unwahrscheinlichkeiten**, **Wiederholungen** und **Uebertreibungen**. Es spricht so viel behagliche **Lauterkeit** aus dem Ganzen, daß beim **Publikum** eine **Mißstimmung** über einzelne **Mängel** nicht aufzukommen vermag. Zweifellos unterzeichnet sich **Dreyers** Stück sehr zu seinem **Vortheil** von dem meisten, was uns neuerdings die deutsche **Lustspiel**- und **Schwankliteratur** geboten hat: es stellt **lebendige Menschen** vor uns hin; es arbeitet mit **ehrlichen künstlerischen Mitteln**; sein **Berfasser** sucht nicht lediglich durch **komische Situationseffekte** und allerlei **Requittenscherze à la Blumenthal** und **Kadelburg** zu wirken, sondern **strebt** auch **energisch** und **zumeist** mit **Glück** nach **humoristischer Darstellung** der **Menschenseele**. Der **Dialog** ist **sachlich** und **natürlich**, dabei **reich** an **humoristischen Wendungen** und **originellen witzigen Einfällen**. In seiner ganzen Art erinnert das Stück an die **Lustspiele** von **Niederich Benedix**; nur hat es natürlich einen **moderneren Zuschnitt**.

Bei der **Aufführung** am **Samstag** fand die **Reizität** eine sehr **beifällige Aufnahme**. Vom **Anfang** bis zum **Ende** herrschte im **Publikum** eine **vergütigte Stimmung**. Es wurde viel und **herzlich** **gelacht**. Sehr **wesentlich** hat zu dem **starken** **Beifall** die **virtuose Leistung** des **Gastes**, **Herrn Büll er**, als **Baron Soachim** beigetragen. **Herr Büll er** schuf eine **feinkomische Charakterfigur**, an der **jeder** **Zug** **lebensecht** und **natürlich** **erschien**. **Ueberaus** **frisch** und **humorvoll** **mitbete** seine **Darstellung** an. Sowohl in den **Scenen**, in welchen der **ältliche Baron** seinem **grimmigen** **Weiberhass** in **drastischer Weise** Ausdruck giebt, wie in den **späteren** **Austritten**, wo **allmählich** seine **Schulden** unter dem **Einfluß** eines **Johannis-** **trieds** **weichen**, **stand** der **Künstler** **ganz** **auf** **der** **Höhe** **der** **Aufgabe** **und** **wirkte** **mit** **seiner** **un-** **würdigen** **komischen** **Kraft** **wahrhaft** **erquickend**. Die **viele** **Hervortreue**, die er im **Laufe** **des** **Abends** **erntete**, **waren** **wohl** **verdiert**.

**Der Präses des Friedensrichter-** **Plenums** macht bekannt, daß in der **Vertheilung** der **Bezirke** unter die **Gerichtspräsidenten** **Veränderungen** stattgefunden haben. Dem **Gerichtspräsidenten** **Konarski** sind von jetzt an der **9.** und **12.** **Bezirk**, dem **Pfistaw** **Hitel** der **1.** und **2.** und dem **stell-** **vertretenden** **Pfistaw** **Rosenthal** der **3.** und **10.** **Bezirk** zugewiesen.

Für das am **Montag** im **Concertsaale** stattfindende **Concert des Musikvereins** wurde folgendes **Programm** aufgestellt:

1. **Fantastie** **Fis-moll** v. **F. Mendelssohn-Bartholdy**. (Herr **A. Michalowski**).
2. **„Stances de Sappho“** von **Gounod**. (Frau **Faliero-Dalozze**).
3. **Nocturne** **Fis-Moll** ) **Mazur** **Des-Dur** ) **F. Chopin**.  
 **Mazur** **Cis-Moll** )  
 **Walzer** **As-Dur** ) (Herr **A. Michalowski**).
4. **„Se tu m'ami“** von **Vergolese**. **Arietta** von **Farlati**. (Frau **Faliero-Dalozze**).
5. **Allegro molto** von **Zarebski**. **Tarantella** **„Venezia e Napoli“** von **F. Liszt**. (Herr **A. Michalowski**).
6. **Le sommeil** von **C. Grieg**. **Chansons** **Aorentines** von **Saint-Saëns**. (Frau **Faliero-Dalozze**).

**Die schlimmsten Krankheiten** entstehen durch **verdorbene Luft**. Ein **Krankheitsheerd**, an den man wohl am wenigsten denkt, sind die **Vasen**, in welchen **Blumensträuße** aufbewahrt werden, sofern man **verfaumt**, dieselben **rechtzeitig** mit **frischem Wasser** zu **verjagen**. Durch das **frische** **Aussehen** der **Blumen** läßt sich die **sorg-** **same** **Hausfrau** oft **täuschen** und **beschließt**, erst am **nächstfolgenden** **Tage** das **Wasser** zu **erneuern**; allein daselbe hat sich **inzwischen** in einen **glei-** **cherrischen** **Sumpf** **verwandelt**, dessen **Oberfläche** **harmlos** **ausfiehet**, während **darunter** sich in **Folge** **Zerfegung** **gefährliche** **Keime** **gebildet** **haben**, die **durch** **einen** **abschuldlichen** **Geruch** **ihre** **Dasein** **ver-** **rathen** **und** **Ursache** **zu** **Krankheiten** **geben** **können**, nach deren **plötzlicher** **Entstehung** im **Hause** **ver-** **gänglich** **geforcht** **wird**. Man **gebe** **also**, wenn man **Blumen** im **Zimmer** **liebt**, **Acht** **auf** **das** **Wasser**, in dem dieselben **stehen**!

**Welche Farben für Glasflaschen** die **besten** **sind**, hat der **Chemiker** **Möller** in **Kopen-** **hagen** **eingehend** **untersucht**. Es ist **bekannt**, daß für **Arzneien** **nicht** **immer** **weiß**, sondern **häufig** **farbige** **Flaschen** **gewählt** **werden**, weil **manche** **Medi-** **zinen** **gegen** **die** **Wirkung** **des** **Lichtes** **empfindlich** **sind**. **Möller** **hat** **gefunden**, daß **der** **beste** **Schutz** **gegen** **die** **chemische** **Wirkung** **der** **Lichtstrahlen** **durch** **schwarze**, **d. h.** **völlig** **unurchsichtige**, **rothe**, **orange**, **und** **dunkelgelblichbraune** **Gläser** **erzielt** **wird**. **Einen** **ziemlich** **guten** **Schutz** **gewähren** **ferner** **auch** **helle** **bräunlichgelbe**, **dunkelgrüne**, **(aber** **nicht** **blaue)**



und dunkelbräunlichgrüne Färbungen. Dagegen geben blaugrüne, violette, milchige, bläuliche oder farblose Gläser wenig oder gar keinen Schutz für chemische Veränderungen durch die Wirkung des Sonnenlichtes.

Zu der am Montag d. 6. (19) November d. J. um 11 Uhr früh stattfindenden Einweihung des neuen Schulgebäudes an dem evangelischen Waisenbause werden alle Freunde und Gönner freundlichst eingeladen.

Unbestellbare Postkarten. Goldberg aus Schanlen, E. Kowenack aus Grodno, M. Eshnel aus Granica, F. Rohen, K. Dlezewski, Bernhardt, M. Bermann, E. Lewkowitz, Ch. Frank, sämtlich aus Deutschland, Rosenblatt & Co., M. Koil, beide aus Wien, Felix aus Wloclawek, Wosch, S. Kopyzynski, S. Panzer und Dlugarski, sämtlich aus Warschau, Kochmann und D. Markowicz, beide aus dem Postwaggon, M. Zucker und S. Bermann, beide aus Rowno, F. Borowski aus Libau, Szitelaki aus Kladawa, F. Taube aus Sieradz, S. Saks aus England, S. Goldbart aus Breslau, Anna Eichmann und N. Wlodek, beide aus Berlin, M. Bioninski aus Dzialoszyce, A. Chermann aus Brünn, Zeitlin aus Perna, S. Wolf aus Petrikau, Mühle aus Bialystok, Wrublewski aus Petersburg, N. Gufnagel aus Breslau, Banasikowski aus Leipzig, A. Jaszkowski aus Oesterreich, A. Morkanowski aus Schuscha, S. Silberstein aus Odessa, Danziger & Landau aus Brüssel.

Aus aller Welt.

Ueber den letzten Tag der Pariser Weltausstellung wird der N. Fr. Pr. unterm 12. d. aus Paris berichtet: Auf dem Champ de Mars war das Electricitäts-Palais und das Palais der Bekleidung stark besucht. In der deutschen Chemie-Abtheilung sammelten sich die Besucher noch einmal um die Experimente mit flüssiger Luft. Viele Leute brachten Trauben, andere Früchte mit, welche in der flüssigen Luft mit ihren 191 Graden unter Null zu marmorhartem Eis froren. Ein wissenschaftlicher Versuch mit einem Telephon ohne Draht — so kann man einen Apparat des Amerikaners Leonhart Short nennen — vereinigte ein paar Hundert geladener Gäste auf der Terrasse des Wasserschlosses neben dem Electricitäts-Palais. Der Apparat heißt Gourandphone nach dem Obersten Gourand, welcher die Erfindung populärstren soll. Das Gourandphone ist ein verstärktes Telephon ohne Draht. Man soll auf 24 bis 30 Kilometer die menschliche Stimme hören. Im ersten Stockwerke des Giffelthurms war der Apparat aufgestellt, und man hörte auf dem Champ Mars etwa auf eine Distanz von einem halben Kilometer Musikstücke, wie die Marcellaise, dann Arien aus den „Pagliacci“ und einen Monolog, welchen Tamagno in den Apparat hineingesungen hatte und andere Musikstücke, welche der Impresario Emile Dürer für das Lustconcert zusammengestellt hat. Der Apparat ist eine getreuliche Nachahmung des menschlichen Kehlkopfes. Durch Zuführung comprimierter Luft wird die Stimme verstärkt. Der Erfinder zeigte den Personen, die auf den Giffelthurm hinaufstiegen, den kleinen Kehlkopf, aber er äußerte sich nicht über die Details seines Systems, welches er zum ersten Male in der Pariser Akademie vollständig darlegen will. — Man kann die Zahl der Besucher am letzten Tage noch nicht angeben, sondern nur abschätzen. Der Abend, welcher die letzte vollkommene Beleuchtung der Ausstellung brachte, hat noch mehr Personen in die Ausstellung gelockt als der Nachmittag. Man schätzt die Zahl der Besucher am letzten Tage auf 500,000. Am letzten Sonntag betrug die Besucherzahl 589,448. Der letzte Sonntag der Ausstellung fiel auf den 3. November und wies 262,059 Besucher auf, der letzte Tag der Ausstellung von 1889 war der 6. November mit 370,354 Besuchern. Die geschlossene Ausstellung hat ganz andere Dimensionen. Die ganze Besucherzahl beträgt 55 Millionen, davon 49 Millionen mit Eintrittstickets. Heute betrug der Preis der Tickets 5 Centimes. Auch viele die Ausstellung verlassende Besucher kauften noch Tickets zu diesem niedrigen Preis als Andenken. Von den zur Ausgabe gelangten Tickets blieben etwa 17 Millionen übrig. Aber sie waren vorher schon verkauft und haben 60 Millionen Francs für den Ausstellungsfonds geliefert, der mit den Beiträgen des Staates und der Stadt Paris auf 100 Millionen und mit den Maßgeldern und anderen Einnahmen auf 120 Millionen stieg. Die Ausstellung ergibt kein Deficit, wenn man die Kosten der bleibenden Constructionen des Grand-Palais, des Petit Palais, der Alexanderblände und die Kai-Anlagen zu beiden Seiten der Seine in Abzug bringen will.

Telegramme.

Petersburg, 16. November. Bulletin über das Befinden Seiner Majestät des Kaisers: Evadria, den 16. November, 10 Uhr Morgens. „Seine Majestät hat den gestrigen Tag befriedigend zugebracht.

Abends war die Temperatur 39,1, der Puls 72. In der Nacht hat Seine Majestät ziemlich gut geschlafen. Heute Morgen war die Temperatur 38,1, der Puls 68. Das subjektive Befinden ist sehr gut.

Leibchirurg Hirsch, Ehrenleibmedikus L. Popow, Doktor Tichonow.

Petersburg, 17. November. Die Concession zum Bau der Eisenbahn von Nowo-Georgiewsk nach Plock erhielt das Consortium auf 60 Jahre, die Regierung behielt sich jedoch das Recht vor, die Bahn zu verstaatlichen. Die Gruppe besteht aus folgenden Herren: Graf Thomas Zamoycki, Fürst Stefan Lubomirski, Stanislaw Pivnicki, Kazimir Dlezowski, Zielinski und Graf Gustav Lubiechski.

Breslau, 16. November. In dem Augenblick, wo der Kaiser mit dem Erbprinzen von Meiningen in einer offenen Equipage nach den Kasernen der Kürassiere fuhr, schleuderte aus dem Publikum eine offenbar geistesranke Frau in der Richtung des Wagens ein kurzes Beil. Das Beil fiel hinter dem Wagen zur Erde, niemand wurde getroffen. Die Frau wurde sofort verhaftet.

Breslau, 16. November. Ueber das Attentat auf Kaiser Wilhelm werden folgende Details bekannt: Der Kaiser, der um 12 1/4 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof angelangt war, begab sich in einen offenen Wagen mit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen nach den Kasernen der Leibkürassiere. Als der Wagen in die Gartenstraße einbog, drängte sich eine 40jährige Frau aus den niedersten Krämerkreisen mit Namen Selma Schnapke durch den Gorden und schleuderte ein scharfgeschliffenes Beil nach dem Wagen. Das Beil traf ein Hinterrad und fiel zu Boden. Die Schnapke wollte es aufheben und noch einmal werfen, wurde aber von der Menge entwandert und der Polizei übergeben.

Breslau, 16. November. Nach anderen Duellen trug sich das Attentat zu wie folgt:

Der Kaiser traf um 12 1/4 Uhr von der Jagd kommend auf dem obereschlesischen Bahnhof ein und wurde vom Polizeipräsidenten und dem Präses der Eisenbahndirektion empfangen. Unter begeisterten Rufen des zahlreich versammelten Publikums verließ der Kaiser in Begleitung des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen den Salonwagen. Nach kurzer Unterhaltung auf dem Perron verabschiedete er sich von der Erbprinzessin und bestieg mit dem Erbprinzen einen offenen Wagen, um zu den Kürassier-Kasernen zu fahren. Auf der Fahrt wurde der Wagen vom Publikum mit frenetischen Rufen begrüßt. Besondere Maßregeln hatte die Polizei nicht getroffen, da die Ankunft des Kaisers erst im letzten Augenblick angemeldet worden war. Das Publikum bildete ein improvisirtes Spalier, durch welches der Wagen durchfuhr. An der Ecke der Garten- und Leichstraße schleuderte plötzlich eine Frau, die auf der Seite des Erbprinzen von Meiningen in der ersten Reihe stand, ein Beil, das sie in ein Tuch gewickelt bei sich trug, nach dem Kaiser. Das Beil fiel hinter dem Wagen zur Erde, ohne jemandem Schaden zu thun. Im Augenblick umringte das Volk die Frau und wollte sie umbringen, die Polizei entriß sie aber den Händen der Menge und brachte sie sofort ins Gefängniß. Unterwegs brachte sie unverständliche, verworrene Worte hervor, woraus geschlossen wird, daß sie geisteskrank ist.

Es wurde sofort festgestellt, daß die Attentäterin Selma Schnapke heißt und die Frau eines hiesigen Händlers ist.

Breslau, 16. November. Gegen Selma Schnapke liegen Prozesse wegen Beamteneitelidung und Widersehligkeit gegen die Behörde vor. Sie stammt aus Tarnowitz und scheint nicht bei gesundem Verstande zu sein. Sie behauptet, Alle trachten ihr nach dem Leben.

Breslau, 16. November. Am 3 Uhr Nachmittags wurde die gesammte hiesige Garnison alarmirt. Die Truppen bildeten bei der Abreise des Kaisers Wilhelm bis zum Bahnhof Spalier.

Breslau, 16. November. Das bei dem Attentat auf Kaiser Wilhelm anwesende Publikum gerieth in eine unbeschreibliche Wuth und es hätte

Selma Schnapke sicherlich in Stücke gerissen, wenn die Polizei sie nicht noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht hätte.

Breslau, 16. November. Kaiser Wilhelm verließ mit dem Erbprinzen von Meiningen 3 1/2 Uhr Nachmittags die Güttauer-Kaserne und begab sich nach dem Obereschlesischen Bahnhof, von wo aus die Abfahrt nach Groß-Strelitz um 3 Uhr 45 Minuten erfolgte. Der kaiserliche Wagen war diesmal von Kürassieren umgeben. Das hinter dem Militär-Spalier angefallene Publikum brachte dem Kaiser lebhaftes Ovationen.

Berlin, 16. November. Etwas überraschend kommt aus Teutfin die Meldung, daß die Verbündeten sich veranlaßt sehen, die dortige Garnison für den Fall eines Aufruhrs zu verstärken. Die chinesische Bevölkerung der Stadt Tientsin zählt nämlich jetzt 600,000 Personen, von denen, wie man glaubt, ein Drittel Borer sind. Auch anderwärts tauchen neue beunruhigende Momente auf.

Berlin, 16. Nov. Graf Waldersee hat die Absicht, einen Ausflug nach Hankin und von dort nach den Gräbern der Ming-Dynastie zu unternehmen.

Hamburg, 16. November. Der Dampfer „Elmina“ von der englischen Southafrica Steamship-Navigations-Compagny (regelmäßiger Verkehr zwischen Hamburg und Westafrika), der am 7. ds. hier abgegangen ist, ist in der Nordsee spurlos verschollen. Das Schiff hätte am 10. d. spätestens in Newcastle sein müssen. Es hat durchweg deutsche Besatzung.

Bremen, 16. November. Alle auf Pesterscheinungen beobachteten Personen wurden heute als gesund entlassen. Es werden keine weiteren Erkrankungen befürchtet.

Wien, 16. November. Die Blätter besprechen die deutsche Thronrede in vorwiegend zustimmender Weise. Charakteristisch sei an derselben das Bemühen, als Grundlage der deutschen Politik nach außen und innen die nationale Arbeit hinzustellen. So lange, schreibt das „Neue Wiener Journal“, „von dieser Stelle der Ruf „Arbeit hoch!“ erklingt, so lange braucht man nicht zu besorgen, daß er überhört wird von dem Kommando: „Die Waffen hoch!“

Paris, 16. November. Die Nachrichten von der Krankheit Sr. Majestät des Kaisers von Rußland haben in hiesigen amtlichen Kreisen und unter der ganzen Bevölkerung große Sorge hervorgerufen. Die ganze Presse drückt den aufrichtigen Wunsch baldiger Genesung aus.

Paris, 16. November. Der Figaro schreibt über die deutsche Thronrede, es wäre geradezu unmöglich, unter den gegenwärtigen Umständen sich besser und glänzender auszudrücken. Mit Befriedigung bemerkt man, daß der deutsche Kaiser die Nothwendigkeit des europäischen Einvernehmens in seiner Rede betont und von freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich gesprochen habe, um recht deutlich darauf hinzuweisen, daß Frankreich von dieser Erklärung nicht ausgeschlossen sei. Schließlich hebt das Blatt hervor, daß Kaiser Wilhelm für sein Theil eifrig bemüht sei, alles Beunruhigende zu entfernen, was alte Meinungsverschiedenheiten wachrufen könnte.

Paris, 16. November. Eine abermalige Eisenbahn-Katastrophe, wobei 17 Personen ums Leben kamen und 30 Verletzungen davontrugen, ereignete sich auf der Südbahn zwischen Bayonne und Dax. Der Zug entgleiste infolge einer übertrieben raschen Fahrt und stürzte von Bahndamm herab.

Paris, 16. Nov. Die Eisenbahnkatastrophe auf der Südbahn bei Dax ist eine der schrecklichsten, die in letzter Zeit vorgekommen. Die im Speisewaggon beim Frühstück versammelten Reisenden sind alle umgekommen. Der Zug ging mit einer außergewöhnlichen Geschwindigkeit.

London, 16. November. Prinz Tshing und Si-Hung-Tshang baten Graf Waldersee um eine Unterredung. Die Begegnung soll im Laufe der nächsten Tage stattfinden.

Belgrad, 16. November. Die Königin Draga hat eine Fehlgeburt gethan, worüber die serbischen Blätter nichts melden dürfen.

Schanghai, 16. Nov. Der deutsche Consul Dr. Knappe ist gestern Nachmittags von hier an Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, des Flaggschiffes des Admirals Geißler, nach Hanking abgereist, um, wie offiziell versichert wird, dem

Vizekönig Einkunzi einen freundschaftlichen Besuch abzustatten. Private Informationen dagegen besagen, er wolle den Vizekönig für einen im Interesse des Friedens geplanten Einmarsch von Truppen der Verbündeten gewinnen. Nach verlässlichen chinesischen Meldungen haben Prinz Tuan und General Tuhfuhstang aus Furcht, sie könnten den Verbündeten ausgeliefert werden, die Fahne der Empörung in der Provinz Kansu entfaltet. Es kam dort bereits zu ersten Unruhestörungen. Man hegt große Befürchtungen wegen der dortigen katholischen Missionen.

New-York, 16. November. Der Erma-jor Strong, welcher sich mit der Textilindustrie befaßt, hat eine Wechselschuld von 1 1/2 Millionen Dollar hinterlassen. Die Passiva betragen zusammen 5 Millionen Dollar.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel, deren: Schweinfurth aus Berlin, Fischer aus Dresden, Neustadt aus Moskau, Braumann aus Warschau, Gadge aus Hattin, Stahr aus Berlin, Wyl aus Paris, Seidel aus Moskau.

Getreidepreise.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) and prices in various currencies (Rubel, Kopfen) for different grades (Fein, Mittel, Ordinär).

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält außer der Sonntags-Beilage 10 Seiten.

Coursbericht.

Table showing exchange rates and prices for various locations (Berlin, London, Paris, etc.) and currencies (Rubel, Mark, Franc).

Inserate.

Advertisement for 'Gebr. Gehlrigs Bierhalle' located at Petrikauer-Strasse Nr. 14, open from 12 PM to 12 AM, managed by A. Frömel.

Advertisement for 'UMZÜGE, VERPAKUNG, LAGERUNG' by T. WILCZYNSKI & Co. at Skwerowa Nr. 18, offering expedition, goods, and furniture transport.



# Bilanz der Lodzer Kaufmannsbank

am 18./31. October 1900.

ACTIVA.	Centrale. Lodz.		Agentur. Odessa.		Zusammen.		PASSIVA.	Centrale. Lodz.		Agentur. Odessa.		Zusammen.	
	Rubel.	R.	Rubel.	R.	Rubel.	R.		Rubel.	R.	Rubel.	R.	Rubel.	R.
<b>Cassa-Bestand</b>	102,585	98	40,542	58	143,128	56	<b>Actien-Capital-Conto</b>	2,000,000	—	—	—	2,000,000	—
<b>Discountirte Wechsel</b>							<b>Reservefonds-Conto</b>	50,137	35	—	—	50,137	35
a) mit 2 Unterschriften	1,878,006	52	1,286,356	59	2,964,863	11	<b>Capital-Einlage-Conto</b>	235,880	—	—	—	235,880	—
b) auf das Ausland	301,753	51	—	—	301,753	51	a) auf festen Termin	21,879	84	—	—	21,879	84
<b>Eigene Werthpapiere</b>							b) unbestimmte Termine	—	—	—	—	—	—
a) vom Staate garantirte	789	—	28,733	09	29,522	09	<b>Laufende Rechnungen</b>						
b) ungarantirte	108,609	74	256,357	64	364,967	38	1) Conti-Loro						
<b>Effekten des Reservefonds</b>	50,451	22	—	—	50,451	22	a) offene Beträge zur Verfügung der Correspondenten	307,860	44	480,496	44	788,356	88
<b>Darlehen gegen Unterpfand</b>							b) Wechsel zum Inlasso	58,311	39	215,500	61	273,812	—
a) vom Staate garantirter Werthpapiere	1,889	57	36,533	60	38,423	17	2) Conti-Nostri						
b) ungarantirter	71,858	29	—	—	71,858	29	a) von der Bank geschuldeten Beträge	1,354,914	23	650,045	10	2,004,959	33
c) von Waaren (Waarenabth. in Odessa)	—	—	42,618	48	52,618	48	b) Wechsel	110,904	14	151,263	61	262,167	75
d) auf Special-Conto „on call“	—	—	346,848	33	346,848	33	<b>Transitorische Beträge</b>	984,191	01	131,131	45	1,115,322	46
<b>Laufende Rechnungen</b>							<b>Steuer-Conto</b>	213	36	—	—	213	36
1) Conti-Loro							<b>Zinsen u. Provisions-Conto</b>	258,235	19	90,238	68	348,463	37
a) Credite gegen Unterlage garant. Werthpapiere	907,674	50	7,546	50	915,221	—	<b>Gewinn u. Verlust-Conto</b>	2,800	22	—	—	2,800	22
b) ungarant.	209,760	70	—	—	209,760	70	<b>Centrale Lodz</b>	—	—	570,064	48	570,064	48
c) Credite gegen Wechselunterlage	—	—	—	—	—	—	<b>Reservev. v. 1899 f. voransch. Verluste im J. 1900</b>	25,000	—	—	—	25,000	—
d) Blanco-Credite	—	—	—	—	—	—	<b>Reichsbank Cheq.-C.to</b>	—	—	—	—	—	—
2) Conti-Nostro							<b>Reichsbank Giro-Conto</b>	—	—	254,561	44	254,561	44
a) offene Beträge zur Verfügung der Bank	187,325	53	162,574	91	349,900	45							
b) Wechsel bei den Correspondenten	23,400	08	226,300	07	249,700	10							
c) Credite gegen Wechselunterlage	—	—	—	—	—	—							
<b>Transitorische Beträge</b>													
a) Divise Summen	106,063	12	58,526	58	164,589	70							
b) Wechsel bei der Reichsbank	984,191	01	—	—	984,191	01							
<b>Corren-Conto</b>	986	19	906	76	1,892	95							
<b>Protektirte Wechsel</b>	8,493	53	2,523	68	11,017	21							
<b>Inventar-Conto</b>	6,641	91	6,333	50	12,975	41							
<b>Handlungs-Kosten-Conto</b>	61,110	13	35,089	49	96,199	62							
<b>Agentur Odessa</b>	528,901	98	—	—	528,901	98							
<b>Organisationskosten-Conto</b>	9,514	75	—	—	9,514	75							
<b>Wechsel bei d. Reichsbank z. Sicherstellung d. Cheq.-C.to</b>	51,588	94	—	—	51,588	94							
<b>Reichsbank Giro-Conto</b>	8,726	02	5,000	—	13,726	02							
	5,410,327	17	2,542,291	81	7,953,618	98							

**„РОДИНА“** общерусское издание для всех и обо всем.

ОТКРЫТА ПОДПИСКА НА 1901 ГОДЪ (23-й г. изд.).

КАЖДЫЙ ПОДПИСЧИКЪ ПОЛУЧИТЬ ВЪ ТЕЧЕНІЕ ГОДА

52 №№ иллюстр. литер. журналы: романы, повести, рассказы и др.

52 №№ „СОВРЕМЕННЫЯ СОВБІТІЯ“ илюстр. обзоръ міров. жини.

52 №№ „РАЗВЛЕЧЕНІЯ“: эмюлетъ съ рис., задачи и шгрм.

52 №№ Политическую общественную газету.

18 ВОСЕМНАДЦАТЬ КНИГЪ.

12 №№ Мода и рукодѣлія съ рисунками.

12 №№ Модныя выкройки въ натурѣ велич.

12 №№ Рисунки для вышивки.

12 №№ Разрѣзки, узоры, тамбури, раб.

12 №№ Повесть „ПОМАШНІЙ ТЕАТРЪ“.

12 №№ НОТЬ для пѣнія и инструментальной.

12 №№ „Дядька“, пов., расск., съ рис.

12 №№ Сельскаго Хозяйства и Домовод.

Въ числѣ 18 книгъ выйдутъ: 1) бол. томъ (IV) ПОЛНЫЯ РУССКІЯ СЛОВАРЬ-ТРАВНИКЪ. Подробное описаніе растений съ указаніемъ вѣдѣнаго дѣйствія ихъ, съ раскрашенными рисунками. 2) иллюстр. поэма ДАНТЕ въ стихахъ и прозѣ. 3) МОРГЪМЪ. ДРУГІЯ ПРИБЛЮБЕНІЯ.

Эта поэма о грѣхахъ людей, наказаніяхъ и радостяхъ загробнаго міра содержитъ 14,000 стихъ и выйдеть со 135 рис. Г. Доре въ шести выпускахъ; изъ нихъ въ 1901 г. выйдутъ 2 выпуска (3-й и 4-й, 5,000 стихъ и до 50 рис.).

Сверхъ того, подписчики „РОДИНА“ получаютъ: 1) Стальной Табаль-Календаръ и 2) Календаръ-Собесѣдникъ на 1901 г. 2 КАРТИНЫ олеогр.: 1) Враль въ Канѣ Галилейской. 2) Іоаннъ Грозный въ своей сокровищницѣ.

С.-Петербургъ, Лиговская ул., собственный домъ № 114.

Von einer Kammer-Weberei wird ein tüchtiger, erfahrener und durch- aus zuverlässiger

## Zwirnmeister

gesucht. Bewerber wollen ihre Offerten mit Beschreibung des Lebenslaufs, Angabe der Gehaltsansprüche, der Sprachkenntnisse und der Religion unter M. F. 324 in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

**Weintrauben-Cognac**  
**IMPERIAL**

ist der beste Freund des Magens, vorzüglich im Geschmack, bouquet-reich, durch Aerzte empfohlen. Verkauf in allen besonderen Weinhandlungen in Lodz und Umgegend.

# Heinrich Schwalbe,

Lodz, Petrikauerstr. Nr. 53.

## Schlafrocke

für Herrn,  
(passendes  
Weihnachtsgeschenk)

von gutem einfarbigem Wollstoff à Rs. 18,  
von dickem weichem Velour in verschiedenen Farben à Rs. 25.

Heinrich Schwalbe,  
Petrikauer-Strasse 53.

## Technische Abtheilung

der Gesellschaft der Russisch-Französischen Gummi-, Guttapercha- u. Telegraphen-Werke in Firma

# PROWODNIK.

Fabriks-Niederlagen:

in Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 153,  
in Warschau, Królewskastrasse Nr. 16.

Technische Gummi- und Asbest-Fabrikate für jede Industrie, Treibriemen, Hansschläuche, Breseute etc. etc.

Preislisten gratis und franco.

lernen Sie • Correspondenz

**BUCHFÜHRUNG**

lassen Sie sich schön schreiben von F. Simon, Berlin, 827

Gericht. Buchrevisor gratis ehrbriefl. Prospekt kommen.

Gerufen Sie sich bei Bestellung auf dies Blatt, u. Sie bekommen gratis von F. Simon Berlin, D. 27 gratis und franco.

## Ein möblirtes Zimmer,

womöglich mit Pension wird sofort zu mieten gesucht. Adresse unter „Zimmer“ an die Exp. dieses Blattes erbeten.

Die neuesten

## Pariser Fußmatten

(Zuspüher), auch andere in schöner und großer Auswahl, wie im Vorjahr gehabt, empfiehlt die

Bürsten-, Pinsel- und Walzenfabrik

von

# JULIUS WIEDER,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 139.

NB. Nicht lagernde besondere Größen und Muster können innerhalb 8 Tagen angefertigt werden.

**Patti** Balsam, erfrischt und verschönert den Teint. Das einzige Schminntmittel v. der Patti gebraucht.

**Sylvia** Mittel anstatt Seife. Vorzögl. gegen Flechten u. giebt dem Teint eine jugendliche Frische.

**Lanoi** gegen Flechten und Sommerfiede.

Sie haben in allen Parfumerie- und Droguenhandlungen in Lodz, Haupt-Niederlage Warschau, Nicała Nr. 5. — Klimocki.

Actien-Gesellschaft

**A. RALLET & Co.**

Novität!

Parfums:

KAMELIE  
AZALÉE  
LOBÉLIE.







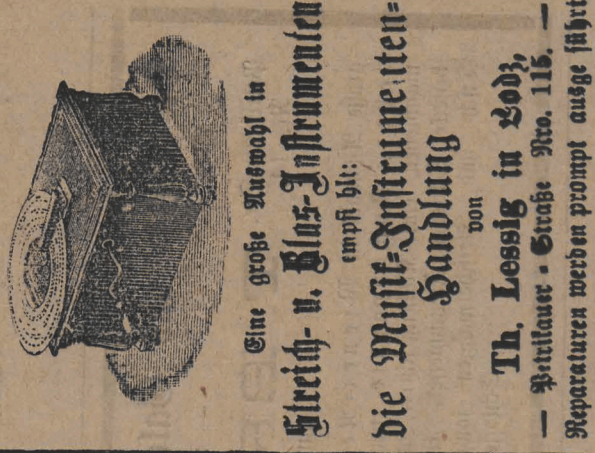
**GUSTAV ANWEILER,**  
Kodj, Haupt-Strasse Nr. 1,  
wirdlich gut und sehr billig —  
**Mähmaschinen**  
auf. Die beste Familien-Mähmaschine  
ist schon für 38 Rubel zu haben.  
Noch nicht dagewesen.



**HERMAN & GROSSMAN,**  
Perikauer - Straße Nr. 86,  
Haus J. Petersilge.  
Sodzer Klaviers  
Clavier-  
Fischarmonika- u Orgel-  
Niederlage  
Verkauf auf Platin  
Instrumenten - Verleihung.



Eine große Auswahl in  
**Streich- u. Blas-Instrumenten**  
empfiehlt  
die **Musik-Instrumenten-**  
**Handlung**  
von  
**Th. Lessig in Kodj,**  
Pettkauer - Straße Nr. 116.  
Reparaturen werden prompt ausgeführt



Dem geehrten Publikum empfehlen wir hiermit unsere gut abgelagerten und als vorzüglich bekannten Biere, als da sind

**Lodger helles  
Märzenbier,**  
Lodger dunkles  
Märzenbier,  
Lodger helles  
Pilsener,  
Lodger Lagerbier,

Bestellungen auf obige Sorten Bier sowohl in Flaschen werden prompt ausgeführt.  
Telephon-Verbindung.

**Gebrüder Gehlig.**  
Dampfaberei.

**Bekanntmachung.**

(Uebersetzung aus dem russischen Text.)

**Die Direktion des Kredit-Bureaus der Stadt Kodj**  
bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß  
auf folgende Immobilien Anleihe verlangt wurde:

1. Unter Nr. 524 an der Pettkauer-Strasse gelegen, Eigenthum des  
Samuel Giesmann, erste Anleihe in der Summe von Rub. 45,000.  
Alle Einwendungen betreffend die Bestellung der verlangten Anleihe  
haben die Vereinsmitglieder binnen 14 Tagen, vom Datum der Veröffentlichung  
dieser Bekanntmachung, der Direktion vorzuliegen.

Kodj, den 4. (17.) November 1900.

**Präsident des Bureaus: H. Dobsonnik.**  
**Bureau-Director: H. Kossel.**

Nr. 589.

**KEFFER**

jetzt  
nach der Bielona-Strasse Nr. 12, im eigenen Hause,  
**übertragen**  
W. GUHL.  
Tägliche frische Lieferung direkt ins Haus.

Neuer Ring Nr. 3.  
Anfang 4 Uhr.  
Entre 20 u. 10 Kop.

**Die höchsten Preise**  
für den Ankauf von  
**Gold, Silber und Edelsteinen**  
das Juwelier-Geschäft von  
**Moritz Gutentag.**

Neuer Ring Nr. 3.

**Helenenhof,**  
Sonntag, den 18. November a. c.

**Caffee-Concert.**

Infanterie-Regiment unter Leitung des Capellmeisters Herrn M. A. Szimkiewicz.

entsetzt zurück. Ein heißer Athem streifte ihre Wangen, und dicht neben sich hörte sie leises Rascheln. Sie war es nicht allein, die hier horchte.

Der zweite Spion war Tom Rack.

„St!“ flüsterte er, das Handgelenk der Wittve umklammernd und sie in ihre lauernde Stellung zurückdrückend, „ich bin's, der Tom, den die Baronin durchgepeitscht. Der da drin schickte mich nach Doncaster, ich sollte ihm diese Flasche Cognac holen, und dachte, ich würde vor vier bis fünf Stunden nicht zurück sein, aber ich bin den ganzen Weg hin und her gerannt, wie gehegt, denn ich wußte, es würde hier etwas geben.“ Er trocknete sich mit den Zipfeln seines groben Halstuches das schweißbedeckte Gesicht. Sein Athem leuchtete, und die Wittve hörte in der Stille der Nacht jeden Schlag seines Herzens.

„Ich werde Sie nicht verrathen,“ fuhr er fort, „und Sie werden mich nicht verrathen. Die Spuren ihrer Peitsche sind noch auf meiner Schulter zu sehen, und manchmal betrachte ich mir diese rothen Streifen, um mir die Geschichte recht ins Gedächtniß einzuprägen. Ja, ja, sie ist 'ne schöne und 'ne vornehme Frau, aber doch kommt sie heimlich in der Nacht zum Diener ihres Mannes geschlichen. Vielleicht ist der Tag gar nicht mehr so fern, wo sie auch vom Gutshof gejagt und ihr verboten werden wird, je wieder zurückzukehren. Möge der Allmächtige mich das noch erleben lassen. St! 's geht wieder los. Jedes neue Wort verdammt sie noch mehr, als das vorige.“

„Zweitausend Pfund in nicht zu großen Banknoten oder in Gold,“ sagte jetzt Lambert, „das ist meine Bedingung, sonst verlasse ich morgen früh das Gut, um mir mein Recht zu suchen.“

„Ein Verfahren, durch das Sie nicht das Geringste erlangen würden.“ „Nicht? Ich erlange doch wenigstens meine Rache an einer Tigerkatze, deren Lagen mir ein Maal zurückgelassen haben, das ich mit mir ins Grab nehmen werde.“ Er strich sich das Haar aus der Stirn und deutete auf eine Narbe, einen breiten weißen Fleck, der in dem matten Licht der Lampe kaum sichtbar war. „Ich bin ein gutmüthiger Mensch, Frau Baronin, aber ich vergesse nicht so leicht. Zweitausend Pfund, oder Krieg auf Leben und Tod.“

Gespannt wartete Frau von Walter auf eine Antwort, doch ehe sie kam, rauschten schwere Regentropfen auf das Haar der Wittve, von dem die Kapuze herabgefallen war. Dieser Regen war der Vorbote des losbrechenden Gewitters. In der Ferne begann der Donner zu rollen, und ein Blitzstrahl umzuckte die Gesichter der Horchenden.

„Lassen Sie mich los,“ bat die Wittve, „ich muß ins Haus zurück.“

Tom, der die Vorgänge im Zimmer mit athemloser Aufmerksamkeit verfolgt und unbewußt die Hand der Wittve noch fester gehalten hatte, gab sie langsam frei. Frau von Walter, sich vergegenwärtigend, wie nothwendig es sei, daß sie vor Honora das Schloß erreiche, jagte davon. Der Donner kraschte. Blitze erschellten das Dunkel des Parkes, aber noch war die volle Wuth des Unwetters nicht entsefelt, und Frau von Walter kam in leidlichem Zustande im Schlosse an. Raum war sie unter Dach, als die Schleusen des Himmels sich zu öffnen schienen und der Regen in Strömen niedergoß.

„Der Gnädigen wird die Sache nicht gut bekommen,“ murmelte Frau von Walter schadenfroh, ließ ihren durchnähten Mantel in dem kleinen Vorzimmer liegen und begab sich nach dem Flur. Einer der Diener war im Begriff, die Hausthür zu schließen.

„Haben Sie die Glasthür im Wohnzimmer zugemacht, Wilson?“ fragte sie.

„Nein, ich fürchte, die Frau Baronin ist bei diesem Regenguß noch draußen. Jarvis holt eben eine Laterne und einen Regenschirm, der Gnädigen entgegenzugehen.“

„Jarvis kann ruhig hierbleiben, die Frau Baronin kam schon vor einer halben Stunde zurück. Sie können jetzt alle Thüren und Fenster für die Nacht schließen.“

„Ja, gnädige Frau.“

„Können Sie mir nicht sagen, wie spät es ist, Wilson? Meine Uhr geht nicht richtig.“

„Viertel elf.“

Wilson ging von Fenster zu Fenster und von Thür zu Thür und verriegelte und verschloß alle sorgfältig, sodas jede Verbindung zwischen Schloß und Garten abgeschnitten war. „Jedenfalls soll der Baron von ihrem Thun und Treiben Kenntniss erlangen,“ dachte die

Wittve, im Wohnzimmer mit einer Handarbeit ihren gewohnten Platz einnehmend, nachdem sie eilig ihr Haar und ihren Anzug wieder in Ordnung gebracht hatte.

Nachdem sie etwa zehn Minuten so dageessen haben mochte, erschien der Baron.

„Endlich bin ich mit dieser abscheulichen Abrechnung fertig, Frau von Walter,“ rief er, sich auf das Sopha werfend, „und ich wünsche mir nichts weiter, als daß der neue Gefühlsaufseher ebenso ehrlich wäre, wie unser braver Langs.“

„Kennen Sie diesen Lambert genauer?“ fragte die Wittve, mehr um den Baron zu unterhalten, als aus unpassender Neugier.

„Sehr wenig,“ erwiderte der Baron gleichgiltig, „Ich habe den Menschen bis jetzt noch nicht gesehen, doch Patrick hat ihn empfohlen, und so ist er sicher brauchbar, überdies kennt ihn meine Frau. Er hat einmal bei ihrem Vater in Dienst gestanden.“

„Ach so!“ sagte die Wittve, die beiden Worte mit eigenhümlichem Nachdruck betonend, „so so! Die Frau Baronin kennt ihn? Dann ist er natürlich ein zuverlässiger Mensch. Er ist ein auffallend schöner junger Mann.“

„Auffallend schön?“ lachte der Baron. „D, dann werden alle unsere Dienstmädchen sich in ihn verlieben.“

„Ich muß leider bekennen,“ seufzte die Wittve, „daß ich schon mancherlei häusliches Unglück aus der Verwendung hübscher Dienstmädchen, deren Erscheinung und Manieren sie über ihren Stand erheben, entstehen sah. Lambert ist ganz und gar nicht die Person, die ich in einem Hause haben möchte, indem mir junge Damen zur Obhut anvertraut wären.“

Ein eigenhümlich banges Gefühl durchschauerte bei diesen Worten der Wittve des Hausherrn herkulische Gestalt, eine so unbestimmte Empfindung, daß er sich kaum Rechenschaft geben konnte, ob sie seelischer oder körperlicher Natur war, ebensovienig wie er wußte, was ihn in der Bemerkung der Gesellschafterin seiner Frau so unangenehm berührt hatte.

„Wo ist denn meine Frau?“ fragte er plötzlich, sich im Zimmer umsehend. „Schon zu Bett?“

„Ich glaube, die Frau Baronin hat sich schon zur Ruhe begeben,“ erwiderte Frau von Walter.

„Dann will ich mich nur auch zurückziehen,“ sagte der Baron, doch ehe er noch drei Schritte gethan hatte, hörte er heftiges Klopfen an einer der Glasthüren. „Wer kann das sein?“ rief er.

Frau von Walter horchte mit einer Miene unschuldigen Erstaunens. Das Klopfen wiederholte sich lauter und ungeduldiger. Der Baron zog die Jalousieen in die Höhe, öffnete die Thüre und sah in das Dunkel hinaus. Zitternd in ihren durchnähten Kleidern stand Honora vor ihm. Selbst in der Finsterniß erkannte Anton von Wellis seine Frau.

„Du bist es, Geliebte?“ rief er. „Du bist noch zu dieser späten Stunde draußen gewesen? Um Gottes willen, Theuerste, komm herein.“

Sie trat ins Zimmer, das Wasser rieselte aus ihren Kleidern auf den Teppich nieder.

„Weshalb haben Sie die Thüren schließen lassen?“ wendete sie sich an Frau von Walter. „Sie wußten doch, daß ich draußen war.“

„Ja, aber ich glaubte, Sie wären längst aus dem Garten zurück,“ erwiderte die Wittve, bemüht, Honora das nasse Spitzentuch abzunehmen. „Ich sah Sie hinausgehen und die Richtung nach dem Pförtnerhäuschen an der Nordseite des Parkes einschlagen, war aber überzeugt, Sie wären schon mindestens seit einer Stunde wieder im Hause.“ Des Barons Wangen verfärbten sich.

„Warst Du im Pförtnerhäuschen, Honora?“ fragte er.

„Ich bin nach jener Richtung gegangen,“ erwiderte Honora mit höhnischem Nachdruck. „Sie sind genau unterrichtet, Frau von Walter, obgleich ich nicht wußte, daß Sie mir die Ehre erwiesen, meine Schritte zu überwachen.“

In des Barons Herzen regten sich von neuem angstvolle Zweifel. Hilflos blickte er von Honora auf Frau von Walter.

(Fortsetzung folgt.)



genommen hatte, als sich plötzlich, zwei Schritte von ihm entfernt, ein entsetzliches Wehklagen, ein schauerliches Schluchzen vernehmen ließ, wie ein Angstschrei um Hilfe, gleichsam als ob man den ganzen Wald als Zeugen anrufen wollte.

Holopernus hatte zu schreien begonnen. Als der Mörder diese unheimlichen Laute vernahm, die er sich nicht sofort erklären konnte, und die die Stille der Nacht noch verdoppelte, sprang er auf und ließ das Messer fallen.

Der Esel schrie, doch horchte der Fremde noch voll Entsetzen, als eine Stimme, ganz ruhig aus dem Innern des Wägelchens kommend, fragte:

„Hast Du Zündhölzchen?“ „Ja, warum?“ antwortete der Erschrockene. „Zünde eins oder zwei an, ich muß etwas wiederfinden, das ich verloren.“

Schwankend wie ein Betrunkener und entwandert durch den gutmüthigen Heroismus des Pfarrers, holte der Mörder einige halb zerbrochene Zündhölzchen aus der Tasche und rief sie gegen seine Schuhsohle.

Eine Flamme zuckte empor, bei deren Schein er den Abbé auf allen Vieren erblickte, einen Gegenstand aufhebend.

Dann setzte er sich wieder auf die Bank, näherte seine Hand der Laterne, und beleuchtete damit ein kleines, aus gewöhnlichem Holz geschnitztes Crucifix, worauf er ohne die geringste Aufregung sagte: „Das ist das Crucifix, das ich stets im Gürtel trage. Ich hatte es fallen gehört, und es würde mich sehr schmerzt haben, es zu verlieren, denn es liegt mir viel, unendlich viel daran. Hü! Vorwärts, Fanfelp!“ Und der Esel setzte sich wieder in Bewegung.

„Warum ist Euch so viel an dem armen Bettel gelegen?“ fragte der Unbekannte mit schlecht verstellter Scham.

„Warum, mein Freund? Das wirst Du gleich begreifen; dieses kleine Crucifix — er näherte es neuerdings der Laterne — „würde von siebzehn Menschen im Angesicht ihres Todes geküßt, von Menschen, die eines traurigen Todes starben, den Du nie errathen wirst.“

„Im Krieg? An der Cholera?“ „Weit schlimmer...“

„Weit schlimmer, ich gebe Dir mein Wort... man hatte ihnen... man hatte sie quillotiniert.“

„Quillot... Zum Heiler!“

Und einige Augenblicke verstrichen, ohne daß Einer oder der Andere sprach.

Die Nacht war jetzt weniger dunkel; auf einem Fleckchen klaren Himmels irrten einige Sterne wie verloren umher. Und der Priester fing wieder an zu sprechen mit der ihm eigenen langsamen und feierlichen Stimme des Beichtvaters. „Ja, mein Freund... Siebzehn sind so gestorben, wie ich es Euch eben erzählte... Man vergißt solche Dinge nicht, wenn man Almosener des Gefängnisses La Roquette gewesen.“

„Wie? Ihr waret Almosener in La Roquette?“ „Elf Jahre hindurch!“

„Wie? Wie? D, dann verzeiht, Almosener, ich bin ein wahres Ungeheuer, Euch...“

Der Abbé schien nicht zu hören und fuhr fort: „Ich erinnere mich all dieser armen Geschöpfe... Samaze... Adrienne... Chanlot...“

„Chanlot, der die Köchin eines Zahnarztes getödtet?“ „Derselbe.“

„Ich habe ihn gekannt, wir standen bei dem gleichen Regiment.“

„Er beichtete und war sehr gefast... Vor dem Schaffot hat er Jeden demüthigt um Verzeihung... Es gab auch solche, die weinten. Chanlot aber benahm sich im letzten Augenblick sehr ruhig. Und dann die Anderen... Petit Paul, Saumonin... Alle, Alle haben sie dies Crucifix geküßt... ohne daß man ihnen zuredete... ich kann nicht anders sagen, dies Crucifix des friedlichen Todes... Deshalb ist mir so viel daran gelegen.“

Seit einigen Minuten athmete der Unbekannte sehr schwer.

„Endlich, seinen ganzen Muth zusammensassend, sagte er: „Ich weiß nicht, Herr Abbé... ich weiß nicht, wie es kommt... vielleicht, weil ich erfuhr, daß Ihr Almosener in La Roquette gewesen... oder mache ich mir Gedanken, weil... Kurz, ich empfinde Gewissensbisse, daß ich mich Euch gegenüber so unwürdig betragen.“

Der Pfarer ließ ihn nicht ausreden.

„Es ist gut... es ist gut... sprechen wir nicht weiter davon! Gewiß, Du warst vorhin nicht nett... aber das ist vorbei... was bedrückt Dich, armes Kind? Hast Du schwere Sorgen?... Entbehrungen? Sawohl, das wird es sein, Entbehrungen... keine Arbeit... man verliert den Kopf... und plötzlich, eines Abends geräth man außer sich, nur weil es finster ist... Kindereien, nichts weiter. Man müßte das den Nichtswürdigen, den Laugenichsen

überlassen. ... Aber Du, der eine gute Erziehung genossen... Du hast doch seinerzeit den Katechismus gelernt...“

„Ja... aber das ist schon so lange...“

„Siehst Du! Und dann ein gewesener Soldat... mein Gott! Der Stand ist so schön... ich liebe das Militär so sehr, wäre ich nicht ins Seminar gekommen, ich hätte die Kaserne erwählt... Nein... siehst Du... das von vorhin hat keinerlei Bedeutung. Du kämpfst mit Widerwärtigkeiten. Es geht uns allen so. Bei einem Gläschen Aus wirst Du mir morgen Deinen Kummer erzählen, und wir wollen dann alles bestens ordnen... Augenblicklich gehe ich, wie Du weißt, nach Thiezy, um die Kranke mit den Sterbesakramenten zu versehen... Du begleitest mich doch, nicht wahr?“

Der Fremde murmelte: „Gewiß... Gewiß... mit Freuden... mit Freuden!“

„Sehr gut! Wenn wir Gott gedient haben, kehren wir nach Chawigny zurück, Du wirst im Pfarrhaus schlafen, und morgen nach der Messe wollen wir weiter sprechen. Einverstanden.“

„Ihr fragt noch... Da ich doch alles thue, was Ihr wollt!“ Als sie ein Viertelstündchen später das einzige ärmliche Zimmer der Bahnwächterin betraten, lag diese schon in den letzten Zügen.

Sofort schickte sich der Abbé an, alles für das heilige Abendmahl zu bereiten.

Während der Priester den Mantel entfaltete und die kleine Schachtel mit der Hostie auf die Kommode zwischen zwei Kerzen legte, ließ der Unbekannte, leicht verwirrt, seine Blicke um sich gleiten, auf die kahlen Wände des Zimmers, die beschiedenen Möbel, bis zum Winkel, wo die Sterbende leuchtete, die friedlichen Züge getaucht in unaussprechliche Seelenruhe.

In einer Ecke auf einem Strohsessel lag ihr dunkelblauer Hut aus Wachstuch mit dem in einem ledernen Futteral steckenden, zusammengerollten rothen Fächchen.

Der Anblick dieses Fächchens, das aus dem Behälter hervorlugte, machte auf den Glenden einen erschütternden Eindruck. Es erinnerte ihn an die andere, die wirkliche Fahne, unter der er so oft marschirte, als er noch ein ehrlicher Mensch gewesen.

Unterdessen hatte der Priester gebetet und die kleine Schachtel geöffnet; die so winzige Hostie erstrahlte zwischen den Fingern des Abbés und erfüllte das Zimmer mit blendendem Glanze. Er wandte sein Haupt langsam dem Unbekannten zu und sah ihn fest, aber mit unsagbarer Milde ins Antlitz. Der Fremde wankte und sank zerklüftet auf die Knie. Dann näherte sich der Abbé dem Bette.

Zu dem Augenblick, als er der Sterbenden das himmlische Brod reichen wollte, ohne daß sie die Kraft besaß, es entgegennehmen zu können, reichte sich der halbnaakte Arm der Bahnwächterin nochmals seiner ganzen Länge nach, wie um anzudeuten... daß der Weg jetzt frei wäre.

### Das Gänschen.

Von I. O. Heim.

Hübsch war sie in ihrem duftigen, weißen, zarten Gazeleidchen mit den thaurischen Rosen in dem breiten Gürtel, das mußte er selbst sagen, als er sich vorchriftsmäßig vor ihr beugte, um sie zum Souper zu führen. Voller Unmuth und Aergers hatte er die Nachricht von dem lebenswürdigen Wirth empfangen, daß er nicht, wie erwartet, die gefeierte Frau Melanie Z., den Stern der Gesellschaft, zu Tische führen durfte, sondern, wie er sich im Stillen recht erbittert sagte, dieses Gänschen, das der Geheimrath für einen Winter aus irgend einem entlegenen Winkel Westpreußens nach der Residenz gebracht. Er seufzte und sah seine kleine Nachbarin so recht trostlos an. Sie bog das blonde, von Flechten umrahmte Köpschen ein wenig zurück und blickte lächelnd zu ihm auf. Aus ihren dunklen Augen zuckten funkelnde Blitze und um die Mundwinkel spielten tausend neckische, kleine Geister des Frohsinns und Uebermuths.

„Seien Sie nicht verzweifelt, Doktor, und versuchen wir's miteinander“, lachte sie; „und wenn Sie brav sind und sich tapfer als Kavaliere ohne Furcht und Tadel die schauerlich langweilige Souperzeit durchschlagen, dann enthalte ich Ihnen das Geheimniß, weshalb Sie den vielfach begehrten Stern der Gesellschaft heute nur von weitem bewundern dürfen und mich Gänschen aus der Provinz zur Nachbarin haben.“ Sie hob ihr Glas, das er inzwischen gefüllt hatte, und hielt es ihm entgegen. „Auf einen vergnügten Abend!“ rief sie lachend, und die Gläser klangen hell zusammen.

Erhard hatte ihr erstaunt zugehört. Unerwartet war's doch, daß dieses junge unerfahrene Kind ihn durchschaut hatte. „Mein gnädiges Fräulein, ich bitte um Verzeihung“, sagte er, und zum erstenmal irrte ein Lächeln um den ernstern, festgeschlossenen Mund.

Nun begann die Unterhaltung, und die Kleine führte sie aus, wie ein gewiegter Feldherr seinen Schlachtplan. Der ihr zuerst gleichgiltig Zuhörende wurde aufmerksam und interessirt und trat aus seiner Reserve vollständig heraus. Er wurde lebhaft, geistreich und suchte immer mehr und mehr die kleine Recke in die Enge zu treiben und ihr in Allem seine Ueberlegenheit zu zeigen. Er ging gern jetzt auf ihre Scherze und ihren Muthwillen ein; sie lachten wie zwei ausgelassene, lustige Kinder, und er fühlte sich mit ihr jung und fand es nicht mehr sonderbar, daß er mit diesem Gänschen ein paar Stunden zusammen schließlich sein sollte. Und die Zeit schwand, der Sekt perlte in den Gläsern, der Nachtlisch war bereits serviert. Plötzlich griff sie in die vor ihr ihr stehende Fruchtschale und sagte lachend: „Nun greife ich eine doppelkernige Mandel, und dann spielen wir J'y pense.“

Sie brach die Mandel entzwei, und in ihrem Innern fanden sich wirklich zufällig zwei kleine Kerne. „So“, sagte sie und reichte ihm den einen, — „nun essen wir ein Welliebchen.“

Sie hatte kaum den Satz geendet, als die Stühle geräuschvoll zurückgerückt wurden, die Wirthin die Tafel aufhob und die Gäste einander „gesegnete Mahlzeit“ wünschten. Er stand vor ihr und sah in ihre schimmernden, dunklen Augen, die sie voll zu ihm aufgeschlagen hatte. Lächelnd küßte er die kleine Hand und führte die Tischnachbarin in den nächstliegenden Tanzsaal. Hier ließ sie sich auf eine kleine Ottomane nieder, er verbeugte sich nochmals und ging. Sie blickte ihm lange nach und sah auf die kleine Hand, auf der seine Lippen einen Moment geruht, und eine heiße Gluthwelle stieg in dem zarten Gesichtchen auf. J'y pense“, flüsterete sie leise, und ein glückliches Lächeln verklärte ihre reinen, kindlich-anmuthigen Züge. Dann gab sie sich ganz dem Vergnügen des Tanzes hin und schwebte bald von einem Arm in den andern, getragen von den prickelnden, lustigen Tanzweisen, den Saal auf und ab. Erhard hatte sie nicht mehr gesehen. Er war zu Frau Melanie Z. gegangen, die im kleinen, matt erleuchteten Boudoir der Hausfrau Gercke hielt und sich von ihren Verehrern bewundern ließ. Ganz am Schluß erinnerte er sich seiner Pflichten, die er als Tischherr gegen seine kleine Nachbarin hatte. Er tanzte mit ihr eine Extratur im Cotillon. Sie bestete einen Orden an seine Brust, und er überreichte ihr ein Weihensträußchen, das sie mit glücklichem Gesichtchen zu den vielen anderen legte, die ihren Platz schon füllten.

Der Morgen dämmerte, als man die teppichbelegten Stufen des gastlichen Hauses hinunterging. Er war eben im Begriffe, aus der Hausthür zu treten, als eine weiche Hand sich an seinen Arm legte. „J'y pense“, kicherte es von den lieblichsten rothen Lippen, und ehe er sich umwenden konnte und antworten, war der kleine Uebermuth schon verschwunden.

Tage und Wochen waren vorübergegangen, ohne daß Erhard sich an seine kleine Tischnachbarin erinnert hatte. Kurz nach dem Walle folgte er einem Ruf an eine ferne Universität; ein paar flüchtige Abschiedszeiten und ein Danf für Geheimraths waren das Letzte gewesen, was sie von ihm erfahren und dennoch verfolgte sein Bild Maria im Wachen und im Traum. Die Weichen waren längst verwellt, aber in Marias Seele lebte die Erinnerung an den ersten Ball fort und ein heimliches Sehnen nach jenen kurzen Stunden des Zusammenseins mit jenem Manne bemächtigte sich ihrer. Maria hatte nur aus dritter Hand Kunde von dem Ergehen Desjenigen erhalten, der ihr jugendliches Herz mit einem Schlage gewonnen. Er hatte inzwischen einen bedeutenden Ruf in der Gelehrtenwelt erhalten. Seine Wissenschaft schien ihn vollständig auszufüllen; er war einsam geblieben.

Wieder gaben Geheimraths den ersten Winterball, und heute war Maria, das „Gänschen“ von ehemals, der Stern der Gesellschaft. Sie hatten sich wunderbar entwickelt, ihr Benehmen zeigte tadellose Eleganz und Sicherheit. Sie war sich vollbewußt ihrer Schönheit und Grazie, ihres Geistes, ihrer mannigfachen geselligen Talente. Man umschwärmte sie, und sie hatte für alle ein freundliches, lebenswürdiges Lächeln. In dichten Schaaeren hatte sich die junge Lebewelt um sie gedrängt, als plötzlich der Geheimrath, einen Herrn am Arm, sich langsam durch die Menge zu seiner schönen Nichte Bahn brach und, ihr leicht auf die Schulter klopfend, sie anredete.

„Maria, ich bringe Dir einen alten Bekannten, Professor Erhard wünscht Dir guten Abend zu sagen.“

Einen Moment lang zuckte es wie in heißem Schmerz in ihrem Herzen, ihre Augen schauten den Ankommenden scharf und durchdringend an. Er murmelte ein paar Begrüßungsworte, die sie erwidern wollte, aber schon meldete der Diener, daß angerichtet sei, und die Thüren zum Speisesaal öffneten sich.

„Darf ich um den Borzug bitten, Sie heute zu Tisch zu führen?“ fragte Erhard, und sie nickte und legte ihren Arm in den seinen. Und Erhard bemühte sich, seine schweigsame Nachbarin diesmal mit all seiner glänzenden Rednergabe zu unterhalten. Er ließ die Funken

seines Geistes und Witzes sprühen. Maria hörte zerstreut zu. Immer wieder und wieder ruhten ihre Blicke auf dem Mann, der jahrelang das Ideal ihrer Träume gewesen, den sie mit jeder Faser ihres Herzens geliebt und dessen Gleichgiltigkeit sie so bitter gekränkt hatte. Und jetzt, da sie ihn wieder sah, war ihr Herz so kalt und still, und keine warme Empfindung wollte darin aufkeimen. Endlich war die Tafel zu Ende, die ihr endlos lang erschienen, und sie athmete auf, als er gegangen. Er war ein Anderer geworden, er glied nicht dem Ideal, was sie sich von ihm erträumt.

Als sie am nächsten Morgen etwas spät mit blaffen Wangen zum Frühstück herunterkam, da duftete ihr ein großer Strauß von dunkelrothen Rosen entgegen und als sie sich über ihn beugte, da sah sie ein kleines Billet in demselben. Sie entfaltete es mit einem traurigen Lächeln. Es war die Visitenkarte Professor Erhards; unter seinem Namen stand: „J'y pense!“

Und um Mittag machte er dem gnädigen Fräulein seine Aufwartung. Man hatte ihm viel von der reichen Erbin erzählt. Er war in die Residenz gekommen, um alte Beziehungen wieder anzuknüpfen und in Archiven zu arbeiten. Maria gefiel ihm. Warum sollte sie nicht die Lorbern vergolden, die er sich mühsam erworben auf dem rauhen, steilen Pfad, den die Wissenschaft nur selten ihren Lieblingen ebnet. Und nun besann er sich, er hatte nicht einmal seine Schuld des verlorenen J'y pense ihr gegenüber getilgt, mit einem Strauß, mit einer duftigen Gabe. Nun wollte er's einholen — nach Jahren! Ob sie's wohl vergessen hatte?

Er begrüßte sie herzlich. Er sagte ihr viele Artigkeiten, und endlich ergriff er ihre Hände und fragte sie, ob die Blumen nicht zu ihr gesprochen hätten von dem, was er ihr heute sagen wollte.

Sie blickte ihn scharf und durchdringend an, lange — es schien, als wollte sie in seiner Seele lesen. Wenige Sekunden erstarrten Schweigens folgten, dann lachte sie auf — es war ein hartes, kaltes Lachen; er zuckte bei dem Klange desselben zusammen.

„Hätten Sie einst im Frühling gesprochen“, sagte Maria, „da hätte ich Sie wohl verstanden, doch nun ist's Winter geworden! Die Frühlingserinnerung ist erfroren.“

Sie trennen sich, um sich nie wiederzusehen.

### Allerlei.

— Sch le c h t e E m p f e h l u n g. Der kleine Karl tritt in einen vollbesetzten Barbierladen.

Barbier: Nun, Kleiner? Wieder Haarschneiden? Karl: Ja, aber bitte, unter Chloroform.

— D i l e m m a. Professor (zum Besuch): „Ei, sieh da, unser kleines Bächgen. Mein, hat das Kind sich herausgemacht! Ich weiß nun wirklich nicht, muß ich jetzt Sie zu Dir, oder, kann ich noch Du zu Ihnen sagen?“

— E r s t e r G e d a n k e. Dame: Aber, Herr Studiosius, Sie tanzen ja heut' so ungemein leicht.

Studiosius: Ja, gnädiges Fräulein, das ist immer so — zwei Tage vor Ultimo.

— K o h l e n h ä n d l e r. Jetzt habe ich nach langem Suchen endlich einen ehrlichen Kommiss gefunden?

Freund: Was wollen Sie mit dem? Den können Sie in Ihrem Geschäft doch gar nicht gebrauchen?

Dem Mimen flieht die Nachwelt keine Kränze, Doch andere Kränze ihm die Mitwelt weicht.

— N i c h t e r: Wie alt sind Sie, Zeugin? Zeugin: Ich bitte, bevor ich die Frage beantworte, um Ausschluß der Deffentlichkeit.

— S p i ß b u b e n u m o r. Richter: Warum haben Sie sich denn der Arretierung so heftig widersetzt?

Gauner: Ich dachte, der Schutzmannsblau würde mir nicht jut zu Gesicht stehen.

— H e r r N i c h t e r: Sagen Sie 'mal, Frä. Flora, ist's Ihnen denn in dem kurzen Fächchen nicht zu kalt? Frä. Flora: Kalt? Ne! Ich könnte jetzt sogar Eis-Crème essen!

— H e r r: Alles recht schön, aber die Sachen sind alle zu groß und complicirt. Das Kind ist erst zwei Jahre alt, haben Sie nicht vielleicht etwas Kleines, Fräulein? Verkäuferin: Aber, mein Herr, ich bin ledig!

— W o r a n i s t d e r S c h r i f t s t e l l e r F l a p p s k y e i g e n t l i c h? s o p l ö g l i c h g e s t o r b e n. Es soll ihm ein Gedanke durch den Kopf geschossen sein.



# Podzer Tageblatt

Belletristische Sonntags-Beilage zu № 269.

Sonntag, den 5. (18.) November 1900.

## Im Walde.

Von

Henri Lavedan.

Uebersetzt von Gisela Wertheimer.

Die Nacht war finster, stockfinster und der Himmel schwarz wie eine Soutane, als der Abbé Laine sich auf den Weg nach Solmières machte, der theilweise den Wald von Orleans durchkreuzt. Eben hatte Holopernus — der kleine Esel, der das Wägelchen zog, in dem der Abbé saß — Miene gemacht, stehen zu bleiben; einige mit väterlicher Milde an ihn gerichtete Ermahnungen — und das Thier setzte seinen kurzen, stoßweisen Trab wieder fort. Durch diese Gangart war Holopernus doch fähig, eine tüchtige Strecke zurückzulegen. Seine kleinen, zähen Hufe konnten ununterbrochen Stundenlang arbeiten; er war kräftig und folgsam wie alle Esel, die nie geschlagen werden. Sein Herr berührte ihn nie mit der Peitsche, aus dem einfachen Grunde, weil er keine besaß; ein gütliches Wort, ein einfacher Ruck der Zügel genügte, und des Priesters Gedanken wurden verstanden.

Doch heute, an diesem so schwülen, gewitterchweren Abend ohne Sterne und Mondschein hätte der Abbé seinem Thiere, das er langsam fand, gern Flügel gewünscht; unaufhörlich spornete er es durch Zureden an, denn das Ziel war weit, und obwohl sie bereits eine Stunde unterwegs waren, hatten sie doch kaum die Hälfte der Strecke zurückgelegt.

Leéprit, der Bote von Chauvigny — hier verrichtete der Abbé seit mehr als zehn Jahren sein Priesteramt —, der eben von seinem wöchentlichen Rundgang heimgekehrt war, hatte noch diesen Abend dem Seeisler die Nachricht überbracht, daß die Eisenbahnwächterin Dorandour die Nacht nicht überleben würde und verzweifelt wäre, ohne Beichte und Abendmahl sterben zu müssen.

Der Abbé kleidete sich sofort an und weckte Holopernus, der übrigens an diese nächtlichen Ausflüge gewöhnt war, aus den tiefsten Dinstelträumen.

Als das Wägelchen angespannt war, eilte er zur Kirche, entnahm dem alten Tabernakel die geweihte Hostie und alles andere, das nötig war, um die Sterbende mit dem heiligen Abendmahle zu versehen.

Zu dieser späten Stunde, 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, schliefen bereits alle Kinder des Dorfes. Obwohl Lacabasse, der Kirchenbedienter, mit edler Gindringlichkeit seine Begleitung anbot, schlug der Pfarrer dennoch diesen so rührenden Vorschlag aus, da Lacabasse nicht weniger als 71 Jahre zählte. Trotz der Einwendungen des Greises und der düstersten Prophezeiungen der Magd beschloß der Abbé, den Weg durch den Wald, in dem noch nie etwas passiert war, allein, ganz allein zurückzulegen.

Uebrigens, hatte er nicht Gott selbst zum Reisegefährten? Es war also nichts zu befürchten. Die in seinem Mantel sorgfältig eingehüllte silberne Schachtel mit der Hostie legte er neben sich, ergriff die Zügel mit beiden Händen und machte sich betend auf den Weg.

Eine Laterne, die an der Stange des Wagens befestigt wurde, verbreitete gerade genügende Helle, um nicht in einen der Gräben zu stürzen, die den Weg einräumten. Der Abbé merkte wohl, daß er sich ohne diesen schwachen Schein der armen Laterne nie zurecht gefunden hätte, so finster war die Nacht: ein Wetter, um eine Vorstellung von der Hölle zu bekommen.

Als er bereits das Gehölz Coup Pendu hinter sich hatte, glaubte er, ganz nahe das Geräusch von Schritten zu vernehmen. Gleichzeitig blieb Holopernus stehen. Der Abbé hatte nie Furcht gekannt, da er sein ganzes Leben lang nur an den Tod dachte; unbewußt sagte er, gleich Hamlet, daß kein Spagh ohne den Willen des Allmächtigen zu

Grunde gehe. Die schrecklichsten aller Mörder wären unsere Sünden, um es gäbe keine größeren Gefahren als unsere Sünden.

Er war so schlichten Geistes. Er erschrak denn auch nicht und fragte ganz laut, voll Seelenruhe:

„Ist jemand hier?“  
„Es ist jemand hier“, antwortete eine Stimme aus dem Dunkel.

„Ohne Zweifel jemand, der sich verirrt hat?“ fragte der Priester.

„Jemand, der sich verirrt hat und nach Thiézy weiter möchte,“ erwiderte die Stimme.

„Wenn dem so ist“, befahl der Abbé, „so steigt schnell auf! Dahin geht auch mein Weg.“

Einige Sekunden verstrichen, und das Wägelchen krachte unter der Last eines schweren Sprunges; der Priester fühlte, wie sich ein Mann dicht neben ihn setzte, der ihm sehr groß und stark schien.

Der Abbé konnte nur unklar, soweit es die Dunkelheit gestattete, die Gesichtszüge seines Gefährten erkennen, es waren die eines Mannes aus dem Volke, eines Arbeiters, gewöhnt an groben und harten Dienst, mit rohem, verschlossenem Ausdruck. Auch der Fremde hatte seinen starren Blick auf den Abbé gerichtet:

„So, so,“ sagte er, „Ihr gehört also dem Priesterstande an? Vorwärts!“ Er spie aus, und das Wägelchen setzte sich wieder in Bewegung.

Während einiger Minuten herrschte Schweigen. Endlich bemerkte der Abbé:

„Das ist kein Wetter, um im Walde spazieren zu gehen.“  
„Teufel, nein!“ antwortete der Mann, ohne zu bedenken, daß dieser Ausdruck unvorsichtig war.

„Warum, mein Freund?“  
„Der Spitzbuben wegen. Glaubt Ihr nicht an Spitzbuben?“

„Kann; doch es giebt welche, so traurig es ist, dies sagen zu müssen. O, es giebt deren...“

Abermaliges Schweigen.

„Ohne neugierig zu sein, Herr Pfarrer, wohin geht Ihr zu dieser Stunde, anstatt zu schlafen?“ fragte der Mann.

„Ich will eine Sterbende mit dem heiligen Abendmahle versehen.“

„Das dachte ich mir. Wohnt sie weit, Euere Sterbende?“

„Etwas vor Thiézy; es ist die Eisenbahnwächterin. Kennt Ihr sie?“

„Nein.“  
„Ihr seid also nicht von hier?“

„Nein.“  
„Noch aus der Umgebung?“

„Nein.“  
„Ein Durchreisender wohl?“

„Ja, Herr Pfarrer, ein Durchreisender.“

Sie schwiegen. Nachdem sie die Stämme von Villandes hinter sich hatten, schlugen sie den Weg nach Chilleurs ein, der ziemlich steil hinan ging. Der bereits athemlos gewordene Esel verlangsamte eben seine Schritte, als sich der Fremde plötzlich mit der Gewandtheit eines Wilden auf den Priester stürzte, ihn rücklings ins Innere des Wagens warf und ihn niederschlug.

Es fand nicht der geringste Kampf statt; der Greis ließ keinen Schrei, kaum einen Klageruf vernehmen. Ein kurzer, lautloser Gewaltact in undurchdringlicher Finsternis. Nur ein schwaches Stampfen der Füße auf den Brettern. Dann nichts mehr als das schreckliche dumpfe Schweigen der vollzogenen That, des begangenen Verbrechens, ein Schweigen, das Bewusstseinsbisse in sich zu bergen scheint. Der Angreifende hatte sein Opfer noch nicht getroffen, er drückte es bloß mit den Knien nieder: den Arm halb erhoben, zögerte er noch, diesen Behelosen zu tödten, der ihn vertrauensvoll inmitten der Nacht auf-

Dame: Warum tragen Sie denn eigentlich so kurze Röcke?  
Dienstmädchen: Sollte, weil meine Waden das Tageslicht nicht zu scheuen haben.

— Examinator: Herr Kandidat, welchen Tod halten Sie für den qualvollsten und schrecklichsten?  
Student: Den — durch Wasser.

— Wigbold: Sehen Sie doch nur, Herr Kollege, wie populär ich bin; sogar der Patentmediziner-Kalender ist voll von meinen Wiggen!

Der Kollege: Die sind wahrscheinlich nur hinein gesetzt worden, damit sich die Leser krank lachen und dann die Patentmedizin kaufen!

Bauer: „Sie, warum laufen Sie denn über meine Wiese? Da führt doch kein Weg durch!“

Tourist: „Na, dann machen Sie doch gefälligst einen durch. Meinen Sie denn, mir wärs angenehm, durch das nasse Gras zu laufen!“

A: „Dein Bruder ist doch mit nach China gegangen; warum bist Du nicht mit?“

B: „Sa, siehst Du, mein Bruder, der nimmt in China Rache, und ich bringe inzwischen hier die Trankopfer dar.“

— Sie: „Dich hätte ich überhaupt gar nicht heirathen sollen! Ich hätte mein Ideal, zur Bühne zu gehen, durchsehen sollen!“

Er: „Wirklich schade — könntest heute schon komische Alte sein!“

Clara: „Denke Dir, der Assessor kommt heute zu Tisch zu uns!“

Soghanna: „Ich weiß, Du liebst ihn, aber Du bist so siegesgewiß dadurch, daß er kommt! —“

Clara: „Sa weißt Du, Papa hat einen Wein im Keller, damit hat er schon drei Schwiegerjöhne eingefangen!“

— Dichterling: Welche herrliche Umgebung! Ist die Natur nicht ein prächtiges Gedicht?!

Kritiker: Gewiß, besonders weil es von Keinem vorgelesen wird.

— Kluge Technik. A: Haben Sie davon gehört, daß man jetzt daran ist, auf Bergbahnen „Luftballons“ als „Lokomotiven“ zu verwenden?

B: Wahrscheinlich, weil bei der Abschiffigkeit des Terrains die „Lokomotiven“ leicht zu „Luftballons“ werden könnten!

— A b k v r z u n g. „... Aber ich bitte Sie, verehrte Freundin, Sie nennen mich fortwährend Frau Tambourmajorin! Lassen wir doch zwischen uns jede Etiquette bei Seite, und nennen Sie mich einfach Frau Majorin!“

— F r a u z ö f i s c h e s D e u t s c h. Franzose: Oh, Madam, mir gut! Meine Geld verdu! Oh, das Wein, die Bier und der verdammte Liebe!

— A u s d e m K a s e r n e n h o f. Unteroffizier (zum Einjährigen): Donnerwetter, Mensch, Sie steh'n schon wieder wie'n — Lachen Sie doch nicht so eiflig! Sie glauben wohl, jetzt kommt 'ne Kasernenhofblüthe?! Nu grade nich!

— Man muß die Menschen nehmen wie sie sind, sagt der Weltmann; man muß den Menschen nehmen, was sie haben, sagt der Geldmann.

Die Menschen täuschen mit Trug und Dunst,  
Mit allerlei Masken und Mäuschen,  
Mit Schnurren und Buckeln — gleich Käzchen;  
Das, merke Dir, nennt man Lebenskunst.

### Auflösungen der Aufgaben in der letzten Sonntags-Beilage:

#### Des Kreuzräthfels:

S	B	B						
t	a	u						
u	l	l						
S	t	u	t	t	g	a	r	t
B	a	l	t	h	a	s	a	r
B	u	l	g	a	r	i	e	n
a	s	i						
r	a	e						
t	r	n						

Richtig gelöst von: Adolf und Karl Schwante, M. Dtscher, Elsa Ulbrich, Alfred Sartisch, Herrmann Schefner, Franz Eitz, Oscar Meldner.

Selena v. Marie Feil, A. Benndorf, Max Grohmann, Jakob u. Nathan Bornstein, Ida Ingster, Josef u. Rosalie Ginsberg, Leonora Silberbach, Moritz und Bernard Habergriß, Anna, David und Israel Altemann, Friedrich Steigert, D. Frieze, Siegmund Margulies, Ferdinand Ulrich, Jakob Lehmann und Israel Rothstein, Zetta Silberbach, Sophie und Moritz Bornstein.

#### Des Zahlenräthfels:

Nepal  
Onega  
Natal  
Krebs  
Ceres  
Wespe  
Tobol  
Haupt  
Möros  
Tiger

Richtig gelöst von: Oscar Frieze.

#### Des Räthfels: Sauerkraut.

Richtig gelöst von: Adolf u. Karl Schwante, Elsa Ulbrich u. D. Frieze.

#### Füllräthfel.

(Mitgetheilt von Oscar Frieze.)

a		n
t		n
e		e
a		s
p		n
i		e

Man setze in die leeren Felder je einen Buchstaben, daß daraus entsteht: 1) Weiblicher Name. 2) Namen von Himmelskörpern. 3) Ein Geschmeide. 4) Fürstliches Gebäude. 5) Ein Insekt. 6) Eine deutsche Festung. Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die beiden Mittelreihen von oben nach unten gelesen: 1) Eine europäische Hauptstadt. 2) Ein Land in Europa.

#### Diamanträthfel.

(Mitgetheilt von Marie Dtscher.)

b  
d k m  
n n o o o  
o o o r r r r  
s s u u w  
w w w  
y

Aus den Buchstaben vorstehender Figur sind folgende Bezeichnungen zu bilden: 1) Ein Konsonant. 2) Eine Louart. 3) Eine russische Kreisstadt. 4) Ein Feldherr. 5) Ein Dichter. 6) Eine Stadt in Europa. 7) Ein Konsonant. Sind die Wörter richtig gefunden, so nennt die senkrechte und die wagerechte Mittelreihen denselben Namen.

#### Räthfel.

Es sind zwei kleine Fensterlein  
In einem großen Haus  
Da schaut die ganze Welt hinein,  
Die ganze Welt heraus.

Und freut der Herr im Hause sich,  
Und nimmt der Schmerz ihn ein,  
Dann zeigen öfters Perlen sich  
An beiden Fensterlein.

Ist schönes Wetter, gute Zeit,  
Da sind sie hell und lieb;  
Wenns aber fröfzelt, stürmt und schneit,  
Dann werden sie gar trüb.

Und geht des Hauses Herr zur Ruh  
Nicht braucht er mehr ein Licht;  
Dann schlägt der Tod die Läden zu,  
Und ach! das Fenster bricht.

#### Auflösungen in der nächsten Sonntags-Nummer.

NB. Auflösungen müssen bis Donnerstag Abend eingesandt werden.



# Actiengesellschaft für Lagerhäuser

Warrant in Lodz,

Comptoir: Widzewska-Strasse 70.

Filiale mit Lagerhaus: Biegel-Str. 31.

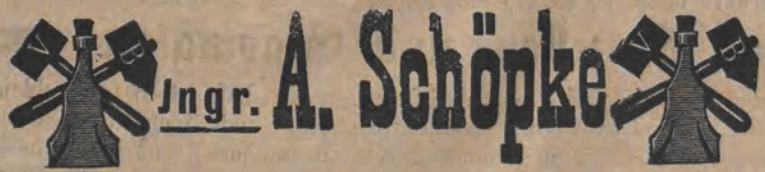
Lagerhäuser in Lodz mit Eisenbahngleis.

In Alexandrowo pogr: Lagerhaus und Desinfections-kammer für ausländische Lumpen (auch wollene).

Wir übernehmen Güter zur Lagerung, ertheilen Vorschüsse und besorgen den commissionsweisen Ein- und Verkauf.

## Luftpumpen-Anlagen

Benannte Mammot- oder Wellenpumpen in jeder Größe, von 1—100 Cbm. Wasser pr. Stunde leistend, liefert komplett Lodzzer Wasserversorger



Maschinenfabrik und Eisengießerei  
Lodz, Kulzanska-Strasse Nr. 168.

Bereits mehrere derartige Anlagen ausgeführt und mit bestem Erfolg im Betrieb.

Obige Pumpe ist sehr empfehlenswerth dort anzulegen, wo das Bohrloch zu eng, d. h. zu kleinem Durchmesser hat, oder wo dasselbe zuweit vom Fabrikbetrieb entfernt ist. Ein Brunnen-schacht für obige Pumpe wird nicht gebraucht.

Prima-Referenzen. Kostenanschläge gratis.

# PATENTE

und Fabrikmarken aller Länder besorgt  
Ing. D. Fränkel, Warschau, S-to Krzyska 48,  
12-jährige Erfahrung. Ueber 20000 Patente angef.  
Vertr. Lodz: Ing. J. Margules, Nikolajewska 29.

Gesellschaft  
**BROCARD & Co.**  
Erfinder des  
**Blumen Eau de Cologne**  
in verschiedenen Wohlgerüchen.  
Grosses Flacon 1 Rbl., Kl. Flacon 60 Kop., 1/2 Pfd. Fl. 1 Rbl. 75 Kop

Lager  
optischer und  
chirurgischer Artikel,  
Glockenleitungen und Telephon-Anlagen,  
Photographische Apparate,  
Platten, Papier und Zubehör,  
Chemikalien  
in großer Auswahl, zu billigen  
Preisen.  
Dunkelkammer zur Verfügung  
um Platten einzulegen bei  
**A. Diering, Optiker**  
Petrikauer-Strasse 87.

Das photographisch - artistische Atelier  
**Rembrandt,**  
Petrikauer-Strasse 97,  
liefert zu jedem Duzend Cabinet-Photographien 1 großes  
Portrait Passepartout eingerahmt gratis.  
Solide Ausführung.

Lieferant von fünf  
Kaiserlichen  
und  
Königlichen Höfen.



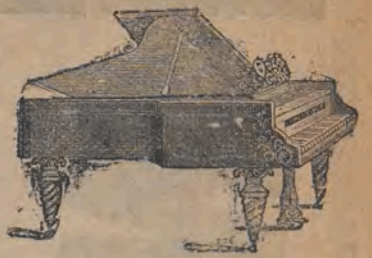
# C. M. Schröder

empfiehlt

## CLAVIERE und PIANINOS

in großer Auswahl, zu mäßigen Preisen in den Fabriksniederlagen in Warschau, Nowy swiat 24. (Telephon Nr. 1288)  
in Lodz, Petrikauer Strasse 46.

Verkauf auf Raten und Instrumenten-Verleihung. Auch werden Instrumente corrigirt und gestimmt. Musikrechte  
Preis-courante auf Verlangen gratis.



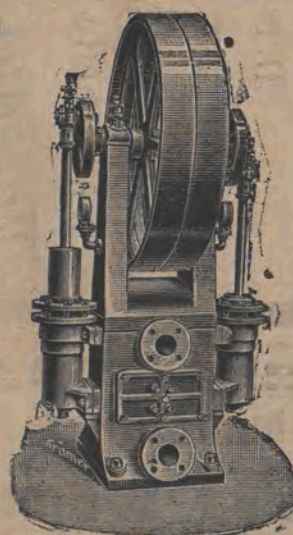
Hochlegante Herren-, Damen und Kinderwäsche anerkannt besten S. & S. und vorzüglicher Qualität. In- und ausl. Seinen, Madapolam, Chiffon, Kaufen, Gloria u. Schirring. Große Auswahl in Tisch- und Bettwäsche erster ir- und ausl. Fabrikanten. Kilkotagen und Strumpfwaren. Normalwäsche von Prof. Dr. Jäger, Schlafdecken, Reise- u. Chaisin-Decken, Begroistes, Matlases, Blousen, Kinder-Kleidchen, Mäntel, Tücher, Capoten, Samaschin, Schuhe, Strümpfe etc. etc.

Stickereien. Complete Aussteuer. Lauf-Garnituren.  
**Geb Brüder A. u. J. Alschwang** aus Moskau.  
Petrikauer-Strasse 49.

## Specialfabrik für Pumpen W. LEDERLE, Freiburg in Baden

15 Medaillen und erste Preise. 23 div. Patente im In- und Auslande

Centrifugal-  
Kolben-  
Blunger-  
Kreiß-  
Doppelt-  
Saug- und



Pumpen,  
Pumpen,  
Kolbenpumpen,  
Kolbenpumpen,  
wirkende  
Druckpumpen.

General-Vertreter für das Königreich Polen:  
**Louis Söderström, Lodz.**

SCHÖNHEITS  
GEHEIMNISS  
**GLYCERO-WASELIN**  
**JUGENDS SEIFE.**  
A. SIOU & Co

## KRETSCHMAR & GABLER, Lager technischer Artikel, Petrikauer-Strasse 117

empfehlen:  
Sämtliche technische Gummi- und Abstreifen,  
Kernleder, Kameelhaar- und Balatatreibriemen,  
Haut-Spritzenschläuche, Gummi-, Druck- und Saugschläuche,  
Pumpen, Pulsometer, Injektoren,  
Flaschensüge, Binden, Feldschmieden, Ventilatoren,  
Schraubstöcke, Ambosse, Hämmer, Feilen,  
Sämtliche Werkzeuge für Tischler, Schlosser, Schmiede etc.  
Drehbänke, Bohrmaschinen, Motore für Gas, Benzin und Kaphita,  
Armaturen, Schmierapparate, Dellannen, Selbstlöter etc. etc.  
Alleinverkauf und Fabrik-lager der **Linoleum-Fabrikate** von Wican-  
der und Larson, Act.-Ges. für Korkindustrie, Albau.

## Die Apothekerverwaaren-Handlung des Proovisors der Pharmacie **J. HARTMAN in Lodz,**

Ostelna- (Babu-Strasse) Nr. 22, gegenüber der Nikolajewska-Strasse,  
empfiehlt verschiedene in- und ausländische Specialmittel, natürliche und künstliche  
Mineralwässer, Medicinal-Leberthein, gepresste Pastillen, fertige Plaster, Verband-  
zeug, Kölnisch-Wasser, Parfüms, Jüder, Stärke, Waschlauge, Nizzaer Speisöl,  
Brennöl, Brennspiritus, Benzin, Glasuren, Fußboden-Wachs und -Farben, Spil-  
tustade. dgl.

In der Handarbeitschule für Damen  
von  
**Sophie Knorozowska**  
Petrikauer-Strasse 14 Wohnung 6

wird folgender Unterricht ertheilt: Das Zuschneiden und Nähen von Kleidern, Cor-  
setts u. Bälgen, Garderoben, Weiß- und Bunt-Stickerei, Cravatten, Buchbinder-Arbeiten,  
künstliche Blumen, Helminnaturer-, Brennarbeiten auf Holz und Leder, Malerei auf  
Porcellan, Atlas, Glas u. s. w. — Unterricht wird von Beherrschten-Specialistinnen  
ertheilt. — Die Schule ertheilt Diplome.

## !! Zur Saison!!

empfiehlt:  
**N. B. Mirtenbaum,**  
Petrikauer-Str. 33  
St. Petersburger

**GUMMI - GALOSCHEN.**

Garantirt!

## Wasserdichte Mäntel

in Stoff (Englisch) für Herren,  
in reinem Gummi (St. Petersburg),  
für Kutscher etc.  
von Rs. 2.50 bis Rs. 40.—

Wachstuch- &&  
&& Erzeugnisse,  
— wie —

Stück-Waare, Tischdecken, Läufer,  
Wandschoner  
in- und ausländische Fabrikate.

## LINOLEUM

— in —  
Stück-Waare, Teppiche und Läufer.

Blüsch-Teppiche.  
Läufer in Blüsch, Gummi, Cocos,  
Wolle und Zute.  
Bringer Empire. Wagen-Decken.

Reise-Utensilien.  
Sämtliche Gummi-Artikel.

Wobec pojawienia się mydeł glicerynowych, opatrzonych nasładownictwem moich  
etykiec, zatwierdzonych przez Departament Handlu i Przemysłu, upraszam uprzejmie  
eznanowych odbiorców o łaskawe zwracanie uwagi tak na etykiety, noszące pełny mój adres:  
**„Fryderyk Puls w Warszawie“**  
jak również na sam towar z odciskiem na obu stronach tegoż tek tu,  
EGZYSTUJĄCA OD 1852 R.

**PAROWA FABRYKA PERFUM I MYDEŁ TOALETOWYCH**  
pod firmą: **FABRYKA PULS**  
wynalazcy znanego glicerynowego mydła, w WARSZAWIE.  
Dyplom honorowy na Wystawie przyrodniczo lekarskiej w Krakowie 1900 r.



# ZUR SAISON

## sind wieder Neuheiten

in WOLLE und SEIDE,

sowie in allen übrigen

## Winter - Artikeln

in reicher Auswahl eingetroffen.

Der Ausverkauf von in- und ausländischen

### EINZELNEN ROSEN,

sowie der noch vorhandenen **TEPPICHE** zu ganz bedeutend, theilweise bis zur Hälfte ermäßigten Preisen, dauert fort.

Verkauf in *Russland* gewebter *Watte-Stoffe*.

# JOSEPH HERZENBERG,

23! Petrikauer-Strasse 23!

JOSEPH HERZENBERG,  
Petrikauerstr. 23.



### Geldschrank - Fabrik

von **Karl Zinke,**

Przejazd № 16,

empfehlen Stahlpanzer-Paffen und -Cassetten, Coirepressen, Stahlblech-Hollaloufen, Thürschlösser, Sicherheitschlösser, Schloßsicherungen, Stützspitzen, Haderblätter, Panzer- und Kreppeletten, Kleitendracht, Wollstoffe und Kreppeletten, Parlett-Stahlspähne, Aluminiumschlüssel etc. Feuerfeste Bücherspindel werden in jeder beliebigen Größe in kürzester Zeit angefertigt.

# Gehligs - Garten

Restaurant 2. Classe am Stadtwalde  
empfehlen jeden Donnerstag und Sonntag

**vorzügliche „Flaki“.**

Speisen á la carte zu jeder Tageszeit.

Von 12 bis 3 Uhr vorzüglicher Mittagstisch aus 3 Gängen für 45 Kop.

Für Gesellschaften und Ausflügler steht ein schöner, geräumiger Saal zur Verfügung.

Das Buffet ist mit frischem Imbiß versehen. Hier vom Fass.

In- und ausländische Schnäpfe.

Einer gütigen Beachtung des geehrten Publikums empfiehlt sich unsern

Der Verwalter Jan Przybylski.

### Porzellan- und Glasgeschäft

— von — **Ludwig Taubner,**

225 Petrikauer-Strasse 225

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich in meinem Geschäft eine

### Porzellan- und Glasmalerei

errichtet habe. Dasselbst werden Bestellungen für Tafel-, Caffee- und Waschs-service zu soliden Preisen entgegengenommen, auch Completierungen und Monogramme für oben genannte Service werden schnell und sauber ausgeführt. Für Galanteriegeschäfte nehme Bestellungen für Fächer, Portemonnaies, Albums und ähnliche Gegenstände entgegen.

### Die Waagen - Fabrik

# R. JAKUBKA,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 176

empfehlen:

**Decimal- und Centimal-Waagen**

in allen Grössen und als Neuheit:

### Centimalwaagen mit Druckapparat

wodurch das beschwerliche und zeitraubende Auflegen der Gewichte in Wegfall kommt und jeder Irrthum beim Wiegen ausgeschlossen ist, indem beim Abwiegen eines Gegenstandes durch einfaches Einlegen eines Cartons mit beigefalteten Controlblättchen auf demselben genau das Brutto- und Tara Gewicht der zu wiegenden Last in deutlichen erhabenen ausgeprägten (nicht ausgestochenen) Ziffern in duplo erscheint.

# Mindestens 20% Ersparniß an Gasconsum

garantieren wir bei Anbringung unserer

## Gasdruck-Regler sammt Regulir-Schrauben.

Gesellschaft für Gas-Spar-Apparate m. b. H. Berlin.

General-Vertretung: Technisches Bureau:

# Ingenieur S. BARUCH, Lodz,

Telephon-Anschluß. 419.

Biegel-Strasse 27.

Telephon-Anschluß. 419

Auszeichnungen in Wien, München und Holland.

Gutachten von Behörden, Gasanstalten, Privatconsumenten stehen zur Verfügung. Prospekte gratis und franco. Viele Apparate sind hier bereits im Betriebe und die besten Resultate erzielt worden.

Die Apparate sind im obengenannten Bureau täglich von 6-7 1/2, Abends in Thätigkeit zu sehen.

## Für die Wintersaison

Winterpaletotstoffe

Wintercorde

Winterkammgarnstoffe

Kastore, schwarz, braun, blau, und meliert zu Pelzüberzügen.

Schüler monturstoffe

sowie die wegen ihrer Güte und Billigkeit mit Recht beliebt gewordenen

Pferdedecken.

— empfiehlt: —

in Cheviot, Kammgarn und Strich in den neusten Farben.

in den neusten Dessins.

für sämtliche Schulen,

Das Tuchgeschäft

**J. W. WAGNER,**

Krótki Nr. 7.

Tel. 548.

## SANATORIUM CHARLOTTENHAUS

Tel. 548.

Breslau, Thiergarten-Str. 55-57

für Nerven und innere Leiden (Gelenk- und Muskelrheumatismus, Zitter u. a.), Mast- und Entzündungskuren, Entziehungskuren.

Prospekte frei.

Für Herbst- und Winteraufenthalt besonders geeignet.

Dr. A. Sachs

Dr. S. Winkler.

Leichte, weiche und feste



## Saarfilz - Hüte

verkauft:

**A. Marszal,**

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 139.

NB. Vorkaufsrecht auf Lager leichte Reise- u. Hausschuhe.

Warschau, S-to Krzyzka 48.

# PATENTE

Muster und Markenschutz in allen Ländern erwirkt u. verwerthet

**Ingenieur O. Fraenkel**

12 jährige Erfahrung, über 20,000 Pat. ang.

Vertr. f. Lodz: Ing. J. Margulies, Nikolajewka-Strasse 29.

## = Boden =

mit 5 angrenzenden Zimmern u. Küche mit Wasserleitung vom 1. Januar 1901 zu vermieten.

Przejazd-Strasse Nr. 16 vis-a-vis dem Chylischen-Platz.